

Halle'sche Reform.

Deutsch-soziales Organ für Halle a. S. und den Saalkreis.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: C. Schröder, Halle a. S., Leipzigerstraße 23.

Für untermantel zugewandte Manuscripte übernimmt die Redaktion keine Verbindlichkeit.

Ercheint jeden Sonnabend.
Vierteljahrspreis: drei ins Haus 1 Mt. 25 Pfg.
für Halle und Viehbüchstein.
Einzeln Nummer 10 Pfg.

Halle a. S., den 3. October 1896.

Durch die Post: 1 Mt. 50 Pfg. erst Bestellgeld
(Post-Zeitungsliste Nr. 3027.)
Inserate: die dergestaltene Zeitspalt 15 Pfg.
zu beziehen durch die Expedition: Leipzigerstr. 23.

1,25 Mt. für Halle und Viehbüchstein,
1,50 Mt. durch die Post,
1,80 Mt. durch Kreuzband
folgt die
„Halle'sche Reform“
für
Oktober, November, Dezember.

Deutscher Michel, wach auf!

So ruft der deutsche General-Anzeiger und wir folgen ihm, denn die Geduld des deutschen Michels wird durch jüdische Frechheiten und Gemeinheiten mächtig auf harte Proben gestellt, da die Juden bereits beginnen, in Städten, in denen sie vor 30 Jahren noch nicht einmal wohnen durften, Christen zu verprügeln und blutig zu schlagen, so ist es auch kein Wunder, wenn sie sich da, wo ihre Zahl von einigen Gewirkt ist und dadurch ihr gerade nicht allzu großer Werth gewaltig wächst, geradezu unerbötlich frech und herausfordernd gebarden. So wagt es so ein nach Gänze schamlos und Knoblauch duftendes Blättchen, das sich „Autonomaer Zeitung“ nennt und in Gronowitsch erscheint, einen „Artikel“ zu veröffentlichen, der an Beleidigungen und Schimpereien des antilemischen deutschen Volkes alles bisher in diesem Fache von Seiten des Judenthums geleistet, — und das ist gewiß nicht wenig — weitaus übertrifft. Wir können uns nicht versagen, unsern Lesern einen Theil aus diesem „Leitartikel“ wenigstens mitzutheilen:

„Als die Juden anfangen Schweinefleisch zu essen, grunzen die Säue jählich über diese neue Ordnung, woffeln sich zusammen und werden jämmerlich Antilemisten. Darum ahmet die antilemische Bewegung die Moberlust des Sumpfes, darum buchst sie nach dem Dorn der Flügel. Die gültige Vorlesung hat es höchst weise eingerichtet, daß den Schweinen keine Hörner wachsen, die Neute verliert über keine gefährlicheren Waffen als Arimen, Schmutz und Gesant, was reinlichen Menschen wohl Efel, nicht aber Angst einflößen darf. Das Zurückweichen vor der räudigen Antilemistenbande mag sich aus hygienischen Gründen rechtfertigen lassen, ist jedoch weder klug, noch praktisch. Die Saude gewinnt immer mehr und mehr durch solche falsche Taktik an Terrain, wodurch ihre Verächtlichkeit immer schwieriger gemacht wird. Der größte Fehler lag in der Verleththeit der Abwehrerfüde. Die Parole muß Vernichtung, nicht Abwehr heißen. Der Starte vernag den Feind abzuwehren, der Schwäche wird von den Schweinen getroffen. Gegen den Antilemismus, das politische Glaubensbekenntniß der Kanaille, muß ein geschlossenes Kesselreiben arrangirt werden mit Wachs in der Nase und Wachs in den Ohren, bis die Bestie aus den letzten Schlupfwinkel heraus der toten Vernichtung zugerrieben wird. Gegen den Vergiftungsversuch der Waffe sind die schärfsten Desinfektionsmittel in Anwendung zu bringen. Es muß endlich halt des vorzüglichen Rückguges energisch Front gemacht werden zum tödlichen Vorstoß. Geßes, Moral und Pflicht fließen auf unserer Seite, die Vernunft gebietet, zu den Waffen zu greifen, wer wäre thöricht, sie feige zu vertriehen? Nur unsere Wuthherzigkeit hat den Feind so frech und verwegend gemacht. Schlagen heißt die Devise, nicht sich beklagen, denn wer sich bückt, der kriegt den Buckel voll. Ueber den Antilemismus muß das Standrecht verhängt werden, Kopf ab der Hodra, wo sie sich zeigt. Greift den Antilemisten überall heraus, ob er nun im Arme sitzt oder des Kaisers Rock mit seiner Gefinnung bejudelt,

die Kangel befestet oder seine Pöbelhaftigkeit auf dem Markte ausbreitet, überall haltet für ihn den Kranger bereit. Heraus an die Defensivität mit ihnen, das Licht wird an den Wölfen seine Schuldigkeit thun. Man soll sie nennen, man soll sie kennen, und jeder soll Feind und Schurke heißen.“

In diesem Tone geht es seitens des wüthend gewordenen ausschlagenden Schmoes fort. Am Schlusse giebt er als Ausfluß salmdüster Nächstenliebe seinen Rohnationalen unter anderem den Rath, einem Antilemisten, wenn er den Mund aufthut, die Zähne einzuschlagen.

Das nette Bürschchen, das dies geschrieben, verfleißt sich da in keinem grenzlosen Kasse, der aber ein gut Theil Furcht hervorzuwecken läßt, zu recht netten Aufforderungen an seine Rohnationalen. Bei einem derartigen Fanatismus aber soll man dann nicht an Mitalmorde glauben? Und das deutsche Volk läßt sich fortbeschimpfen, sieht und hört tagtäglich neue Unarten seiner „Mithbürger“ und rafft sich nicht auf, um diesem Treiben endlich ein Ende zu machen!! — Ja, es giebt noch Leute, die sich Deutsche nennen und es wagen, für solches Thun noch ein Wort der Vertheidigung zu sprechen! — Deutscher Michel! Wenn Du nicht die Lösung vor Dir selbst verlieren willst, mach auf und behome Dich diesen Deinen Feinden gegenüber offen und ehrlich als das, was Du sein mußt, als — Antilemit.

Antilemische Hundschau.

† Herr Philipp Mosino, ein Beispiel jüdischer Begehdenheit! Anlässlich des Sportfestes in der Gewerbe-Ausstellung bringt das „Kleine Journal“ einen Leitartikel, in dem es auf die Bedeutung des Festes für den getammten Sport hinweist und eine Reihe von Persönlichkeiten erwähnt, die sich um das Zustandekommen der Sportfestwoche besonders verdient gemacht haben. Es werden genannt: Prinz Aribert von Anhalt, Oberstleutnant des Kaisers Graf Webell, Generalleutnant v. Poddieski, Ober-Regierungsrath von Derken, Professor Hofmann. Dann schreibt das „Kleine Journal“: „Auch Herr Mosino, sei dieser Ehrentafel einverleibt!“ — Wir waren starr vor Erstaunen, als wir diesen Satz vor Augen bekamen. Wer ist denn dieser Mosino, dessen Namen das Blatt auf eine „Ehrentafel“ mit denen der anderen zusammen zu nennen wagt? Sollte denn das wirklich schon wieder vergessen sein? Oder glaubt man, weil dieser Herr Mosino die Dreistigkeit hat, sich wieder bei dieser Gelegenheit vorzubringen, daß nun alles fröhliche ausgesöhlt sei? Da sehen wir uns doch veranlaßt, die Erinnerung wieder aufzufrischen, und das geschieht am besten dadurch, daß wir aus unferem Jahrgang 1892 Nr. 422 vom 6. September folgenden Artikel abdrucken: „Heraus mit dem Juden!“ Aus hunderten von stellen einer aufgeregten Menge erscholl dieser Ruf über den neubegründeten Rennplatz zu Dresden, welcher im Juni dieses Jahres sein erstes Meeting abhielt. Leider war die Erregung eine durchaus gerechtfertigte, wie sich aus nachfolgender wahrheitsgetreuer Schilderung ergibt. Schon in dem ersten Trabrennen des gemischten Meetings rief unter Fackeln tonend, wie unter Laien die ungeredtfertigte Disqualifizierung des Pferdes „Woodlad“ lebhaften Unwillen hervor, aber es kam auf ein Haar zu groben Thätlichkeiten, als gar im Moriburger Handicap der Schimmelhengst „Ludmill“ im Beisse des Herrn Grumpelt, dem der Sieg zugefallen wäre, plötzlich ohne jeden Grund disqualifizirt wurde. Aus dieser Quelle erfließen wir über diese Affaire folgendes: In dem letztgenannten Handicap starteten 7 Pferde und als Favorit „Ludmill“. Der „Direktor“ Philipp Mosino aber, vom Minister beauftragt als Mitglied der technischen Commission, ferner Mitglied des Schiedsgerichts, Vorsitzender vom Kennecomité und auch Leiter der Dresdenener Rennen, mit einem Worte der Traberr

von Deutschland, führte mit „Ludmill“ höfies im Schilde. Denn der „Herr Direktor“ hatte gewettet, seine amtliche Thätigkeit war ihm kein Hinderniß, aber auf „Ludmill“ hatte er nicht gewettet. Sein Ervächter war der Fuchshengst „Sapros“ und darum legte er persönlich am Totalisator 100 Mt. auf „Sapros“ an. Die Berliner Herren Appelt, Lindenstraße 9 und Richter aus der Friedrighstraße 33 sagten sich, als sie das sahen: „Wenn Mosino „Sapros“ nimmt, können wir auch nichts geschiederes thun, der muß es ja wissen“. Da folgten sie dem Beispiel des Direktors. Bald ging das Rennen los, aber im Einlauf sah es um „Sapros“ Siegeschancen sehr schlecht aus, „Ludmill“ war und blieb vorn. Nun, 100 Mt. sind ungern verloren, das sagte sich der Direktor auch wohl und merkwürdigerweise — „Ludmill“ wurde disqualifizirt, „Sapros“ als Gewinner proklamirt, und der Totalisator zahlte dem Herrn Mosino 580 Mt. aus. Nun ging aber der Turstribunal los, ein fürchterliches Unmetter jagte sich über dem Haupte Mosino's zusammen, denn „Ludmill“ hatte rein und correct getraht. Herr Appelt und Richter schonten den Schuldigen nicht, sie sagten ihm auf den Kopf zu, er habe 100 Mt. auf „Sapros“ gewettet, aber der Direktor bestritt einfach die Thatsachen. Später aber, durch die Wucht der Zeugnisse erdrückt, räumte er den Thatsachen ein. Er gestand, er habe 100 Mt. gesetzt, aber für jemand anderen, für eine Dame, für sich nicht, wahrhaftig nicht, nicht um die Welt! Immer stärker wurde der Tumult, immer höher braußen die Wogen der Erregung, jetzt kam auch Herr Grumpelt gelaufen, der Besitzer „Ludmills“ und sein Fahrer, Herr Kramer. Der letztere gar keiner gerechten Entrüstung in den allerhöchsten Ausdrücken Luft und Braut dabei seine Pettische der Nase des Herrn Mosino so nahe, daß dieser es vorzog, sich schleunigst aus dem Bereiche dieses unangenehmen Gegenstandes zu ziehen. Unter fortwährendem Rufen: „Heraus mit dem Juden“, unter Drohen mit Stöcken und Schirren, gelang es dem Direktor, in den Richterpaavillon zu entkommen und einer Tracht Prügel zu entgehen. Somit der Thatsachbestand; was folgte nun darauf? Am Abend des Tages fuhr man bei allen Zeitungredaktionen vor, und es gelang wirklich, die Sache zu verurtheilen. Herr Grumpelt erhielt auf Verreiben Mosino's später den Siegespreis ausgezahlt — das Publikum, welches am Totalisator auf „Ludmill“ gewettet, hatte sein Geld verloren — und der Fahrer Kramer fährt zur Belohnung für die angebotenen Peitschenhiebe veranlagt seinen Schimmel „Ludmill“ auf der Traberbahn Weßend und nach wie vor wackelt Herr Mosino und parteiisch seines schwierigen Amtes. Wir meinen, diese eine Thatsache, welche durch Zeugen eblig erhartet werden kann, sollte doch genügen, diesen Mann seiner Aemter zu entziehen und dauernd von dem Besuche sämtlicher Rennbahnen auszuschließen. Uebrigens werden wir demnächst Gelegenheit nehmen, uns noch eingehender mit dem Herrn zu beschäftigen. — Das war im Jahre 1892 über Herrn Mosino zu berichten. Es folgten dann noch andere Artikel, die sich mit anderen „Ehrenpaten“ desselben Herrn beschäftigten. Und was geschah hierauf? Herr Mosino schmeig zu dem oben wörtlich angeführten Artikel hinsichtlich, wohl aber ließ er eine Klage wegen der anderen Artikel einleiten. Aber auch diese Klage hat Herr Mosino, der damals aus Genußweissrückhien“ auf längere Zeit nach Italien ging, später zurückgezogen. Und dieser Herr Mosino, der so sonderbar gekennzeichnet worden ist, darf jetzt wieder in der Sporttheilung der Gewerbe-Ausstellung und bei dem Sportfeste die große Rolle spielen, so daß sein Name neben denjenigen tadelloser Ehrenmänner auf der „Ehrentafel“ genannt wird? Fürwahr, das ist auch ein Zeichen der Zeit, aber auch ein Beweis für jüdische Dreistigkeit. Wäre Herr Mosino bei dem im Hintergrunde geblieben, dann würde er der verdienten Vergehdenheit

Antilemisten! versäumt nicht auf die „Halle'sche Reform“ zu abonnieren!

anbehalten sein; da er sich selbst wieder in der Verantwortung drängt, so fordert er selbst die Erinnerung heraus.

Spanien und **Notzins**. Spanien und Notzins. Das Spanien infolge einer schlechten Verwaltung ganz in den Händen der Revolutionen und Kriege, fand man Notzins, der gegen die Verschärfung der Quersilberminen von Almaden auf 30 Jahre eine Anleihe vermittelte. Die Spanier trösteten sich aber, daß 30 Jahre keine Ewigkeit seien, im Jahre 1900 würde man wieder in den Besitz der Bergwerke gelangen. Jetzt ist der Pachtvertrag, wie die „Deutsche Wacht“ mittheilt, auf weitere dreißig Jahre verlängert worden. Aber warum? Man hatte ja noch über drei Jahre Zeit. Wer so fragt, müßte Herrn Notzins schlecht kennen. Die Gelegenheit war günstig und noch günstiger, das heißt für ihn, die Bedingungen. Auf Grund des Pachtvertrages bringt Notzins die vierprozentige Anleihe von neunundachtzig Millionen auf den Londoner Markt. Spanien muß dafür 5% zahlen. Man glaube aber nicht, daß der jüdische Bankier es so billig macht. Die Kosten der Ausbeute des Quersilbers hat die spanische Regierung zu tragen, aber vom Verkauf des Notzins hat eine Kommissionsgebühr von 1/2 Prozent und außerdem eine Prämie von Zweifünftel des Ueberflusses, wenn der Preis mehr als 7 Pfund Sterling beträgt. Der Durchschnittspreis beläuft sich jedoch auf 9 Pfund. — Das ist doch ein Geschäft! Der König der Gläubiger und Gläubiger der Könige kann sich vernünftig die Hände reiben, wenn immer neue Unglücksfälle das Land heimsuchen. Gegen die libanesischen Injurianten, die dem unglücklichen Lande bei weitem nicht so viel gethan haben, rüft Spanien immer neue Heere aus; — den wahren Feind, der in den Landesbüchern sitzt, und für den ein paar handfeste Algenzils genügen würden, den sieht niemand!

In seinem bei dem Landesgericht Brinn niedergelegten Testament hat der Baron Hirsch nur über ein Vermögen von 150 Millionen Francs verfügt, das bei Pariser, Berliner und Wiener Banken deponiert war. Das er in englischen Banken vermaht hatte, blieb geheim. Jetzt werden Londoner Blätter, daß die englische Erbstatut des Hirsch in Höhe von 650 Mill. Francs einer gewissen Luciana Permetta zufallen wird, einer unehelichen Tochter des verstorbenen Sohnes des Barons und eines adelichen Fräuleins, das in seinem Guts-Gesellschaftsamt gewesen war. Hirsch besaß etwa 5 Millionen Francs, als er den Türkenschnitzel unternahm, der ihn einschließlich des türkischen Elternbühnenschatzes rund 200 Millionen Francs einbrachte. Den Rest „erarbeitete“ er sich dann in Speculationen an der Börse.

Die Juden und die Unruhen in Konstantinopel. Selbst bei dem Wahnsinn der Armenier in Konstantinopel haben die dortigen Juden ihren Nachbarn gemacht und ihre nimmermüde Habgier zu befriedigen gesucht. So schreibt das „Deiterreichisch-ungarische Militärblatt“ folgendes: „Nach dem offiziellen Rapport und dem ärztlichen Befunde gehörten alle Leidenden, welche auf dem Friedhof von Ghisli gebracht wurden, mit Ausnahme eines einzigen, der arbeitenden Klasse oder jener der Sandels- oder Verwaltungsbediensteten an. Alle trugen Kopfbinden, selbst jene, bei welchen Schußwaffen den Tod herbeigeführt hatten; alle diese Opfer des Fanatismus waren ihrer Fuß- und sonstigen Bekleidung beraubt worden. Die Juden transportierten in ihr Viertel am Goldenen Horn ganze Ladungen von Habseligkeiten, welche sie von den Mördern um einen Spottpreis angekauft hatten.“

J. Thron. Im Frühjahr 1895 wurde über das Vermögen des Kaufmanns H. Gottfeld hierseits das Concursverfahren eröffnet. Nachdem der ganze Waarenbestand von einem unierer jüdischen Mitbürger Namens J. M. Jacobsohn bereits im Monat Oktober v. J. angekauft und der Concurs seit Januar d. J. beendet ist, scheint der Vorrath der aufgekauften Waaren unersichtlich zu sein, denn betagter Herr räumt sich in seinem in der Seglerstraße 25. belegenen Geschäftsfokal ungekört weiter, indem er als Vorkauf in seinem Schaufenster Plakate mit der Aufschrift aushängt: „Ausverkauf der Restbestände des H. Gottfeld'schen Concurswaaren-Lagers.“ Vielleicht bedingt sich die Staatsanwaltschaft etwas eingehender mit der Sache, denn daß hier eine unlautere Kellame vorliegt, erscheint doch unzweifelhaft.

Krone a. B. Auf was für originelle Sprünge man mitunter bei Insichnahme jüdischer Interessen verfallt, beweist folgende amtliche Bekanntmachung der hiesigen „Dtd. Wsch.“ vom 16. v. M.: „Die auf morgen angelegt gewesene gemeinschaftliche Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung ist umhändelbarer auf Freitag, den 18. d. M., nachmittags 4 Uhr, verlegt worden.“ — Natürlich sind die „Umsätze“ das jüdische Verhörsungsamt und die „Mitbürger“ A. Cohn, Lesser, Alcher und Jidor Strakauer! Wäre die Sache nicht so sehr ernst, so könnte man über diese „neue Verbindung“ wohlhaftig herzlich lachen!

Berlin. Sehr zur Zeit erinnert die „Deutsche Tagesztg.“ einmal wieder an den „Fall Beder“. Das Blatt schreibt: „Wie steht es mit dem „Fall Beder“? Ueber die Angelegenheit des Geh. Kommerzienraths

Beder, der bekanntlich nach der gerichtlichen und beidseitigen Aussage einwandfreier Zeugen den Versuch gemacht hat, auf Hintertreppen einen Titel zu erlangen, und der sich nicht scheut hat, auszusprechen, daß bezüglich der Befähigung der Beamten russische Zustände bei uns herrschen, ist es stille, ganz stille geworden. Daß man in gewissen Kreisen diese Stille nicht unangenehm empfindet, glauben wir gern. Trotzdem halten wir es für unsere Pflicht, die Sache nicht ganz einschlämmern zu lassen. Damals, als das Volk unter dem unmittelbaren, mühsigen Eindruck der Erklärung stand, wor von zukünftiger Stelle die Erklärung abgegeben worden, daß man die Gerichtsakten einfordert und dem Ergebnisse der Einrichtnahme entsprechende Maßnahmen treffen werde. Seitdem sind Monate ins Land gegangen, man hat weder von Maßnahmen etwas gehört noch ist irgendwas eine offiziäre Veröffentlichung erfolgt, daß die Einsicht in die Gerichtsakten keinen Einfluß auf Einrichtungen gegeben habe. Herr Geh. Kommerzienrath Beder ist nach wie vor der geachtete, große Herr; er hat an dem Festmahls anlässlich der Königsberger Synagogenweih, wenn wir recht berichtet sind, theilgenommen; vielleicht hat der Bürgermeister Brinkmann, bei seiner prächtigen Lobrede auf die Judenchaft in allgemeinen und die Königsberger Judenchaft in besonderen, ihn im Auge gehabt. Wir wissen augenblicklich nicht, ob die Staatsanwaltschaft gegen das feinen Gegner sprechende Urtheil Verurteilung eingelegt hat. Sollte dies der Fall sein, so wäre es bringend zu wünschen, daß das Verurtheilungsurtheil aufgehoben und die Angelegenheit zu nochmaliger Verhandlung an einen anderen Gerichtshof verweise. Das würde die beste Gelegenheit sein, die Sache noch einmal und vollständig zu klären. Sollte das aber nicht der Fall sein, und sollte die Regierung nicht Gelegenheit nehmen, entweder die in Aussicht gestellten Maßnahmen zu treffen, oder eine Erklärung zu veröffentlichen, so würde irgend ein anderes Mittel gefunden werden müssen, die Sache noch einmal vor ein öffentliches Gericht zu bringen. Es giebt ja ein solches Mittel, und das wird angewandt werden. Wir sind so stolz auf unsere monarchischen Einrichtungen und unsere Beamten, als daß wir ruhig zusehen könnten, wenn irgend jemand, und sei es nur ein prächtiger Emporkömmling, das Beamtenhum der Räufligkeit beschuldigt, und Titel, die als königliche Belohnung Werk und Würde haben sollen, durch Geld zu erschleichen sucht.

Wassfisches. In Amerika pflegt man zu sagen, der Dumme verachte sich immer dadurch, daß er andere Leute für ebenso dumme halte, wie er selbst sei. — Das keine Wassfische, das sich „Berliner Morgenzeitung“ (Morgenländer-Zeitung wäre richtiger) nennt, meinte kürzlich, der Gegenstand gegen den „Kriegarierbund“ könne nur vom Bauernstande ausgehen.

Ischler Kurzlage. Aus der zu Ende gehenden Saison (oder Saison?) des bebauernswertesten oberösterreichischen Ladoortes erhält die „Dtd. Wsch.“ mittels Postkarte folgendes anspruchsvolle, aber gewiß tiefempfundene Gelegenheitsgedicht:

Welch' Gemäusel, Welch' Gesindel!

Nichts als Juden hier in Ischl!

Nathan, Beitel, Levi Sohn

Und der kleine Jig' Kohl.

Alles sieht hier solcher aus;

Na, da fahr ich schnell nach Haus!

Welch' Gemäusel, Welch' Gesindel!

Nichts als Juden hier in Ischl!

Fast in jedem Gäßchen

Sieht man ein Rebekchen,

Auch der kleine Jidor

Steckt den krummen Hintern vor.

Hier will ich nicht länger bleiben,

Na, das woll' ich Ihnen schreiben.

Adel!

G., beurlaubter Postknecht aus Wien.

Aus Hay und Fern. — **Vererbung.** Vor der Prüfungs-Commission für die Einjährig-Freiwilligen bestand ein Schlosser- und Maschinenbauerehe, der seit Oheern das Technikum zu Jmenau besucht, das Examen, durch welches ihm der Berechtigungschein für den Einjährig-Freiwilligendienst zuerkannt wurde. Der Betreffende hatte seiner Zeit ein Sicherheitsloos eingeworfen, welches als genügend angesehen war, so daß er nur noch eine Nachprüfung in der Elementarübungen abzulegen hatte. Für freibare Handwerker, die in ihrem Fach Hervorragendes leisten, läßt eben die Behörde diese Vorzüge zu, doch manden immer noch wenige von diesem Rechte Gebrauch.

Helbra. Ueber die in letzter Nummer erwähnte Unvollständigkeit eines Mönchs läßt sich nun auch der hiesige katholische Geistliche vernehmen. Er giebt den Thatbestand an, findet es aber nicht „edel“ nach fast einem halben Jahre einen so schweren Vorwurf gegen einen Geistlichen zu richten, der auf Grund des Vertheilungsurtheils weber antworten kam, noch darf. Er räumt ein, daß Angehörige anderer Confessionen auch jügend werden können. Bereits vor drei Jahren habe er Veranlassung genommen, dem Vorhingen des evangelischen Gemeindeführers, Herrn Pastor

Kneise, die hierauf bezügliche Lehre der katholischen Kirche klar zu machen.

In Erfurt hatte Herr Perdenmacher A. Bed wegen einer Beleidigung eines Bädermeisters vor dem Schiedsman belangt. Er forderte als Sühne Zahlung eines Betrages von 50 M. an die Kasse der „Deutschesozialen Reformpartei“. Obwar der Verklagte einverstanden war, machte der Schiedsman den Versuch, das Geld für andere Zwecke zu gewinnen, daher sogar Bedanken, ob ein solcher Vergleich zu Gunsten einer Parteikasse möglich sei. Da Bed standhaft dem Zureden widerstand, so mußte sich der Schiedsman dazwischen finden, die Kasse der deutsch-sozialen Reformpartei um 50 M. bereichert zu sehen.

Leipzig. Der zum Präsidenten des hiesigen Landgerichts ernannte Herr Landgerichtsdirektor Oberbürgermeister Dr. Hagen wird den Vorsitz in der ersten Civilkammer (Eheammer) übernehmen, an seine Stelle als Vorsitzender der Kammer I für Handelsachen tritt Herr Landgerichtsdirektor Fuchs, bisher Vorsitzender der Strafkammer V (Berufungskammer). Herr Landgerichtsrath Dr. Franke ist zum Landgerichtsdirektor ernannt und mit der Leitung der Strafkammer V beauftragt worden.

Berlin, 30. September. Der preussische Städtetag nahm den Entwurf der Sagungen an. Danach wird der Städtetag aus preussischen Städten mit mindestens 25 000 Einwohnern gebildet. Die einzelnen Städte entsenden je zwei Vertreter auf eine Einwohnerzahl bis 100 000 Personen und einen Vertreter mehr für jedes angefangene weitere 100 000. Die Provinzial-Städtetage sind ohne Rücksicht auf die Einwohnerzahl der vertretenen Städte zur Entsendung von drei Vertretern berechtigt. Berlin hat neun Vertreter. Der Städtetag tritt aller zwei Jahre zusammen.

Vom Rhein, 29. September. Der Nachmeister Fischer und der Schumann Gauer, beide aus Rheint, waren im Januar d. J. von der Strafkammer zu Düsseldorf wegen Mißhandlung des Schreinermeisters verurtheilt worden. Diese sind nunmehr unter gleichzeitigem Erlass der Gerichtskosten begnadigt worden.

Königsberg i. Pr., 29. September. Die „Allgemeine Zeitung“ theilt in der Hofgarten-Angelegenheit mit, daß dem Regierungsassessor Umpfenbach, der bekanntlich wegen Herausforderung des Amtsgerichtsraths Alexander vom Kriegsgericht zu 3 Tagen Verurtheilung verurtheilt worden war, die Strafe im Gnadenwege in Stubenarrest umgewandelt wurde. Die ehrenrechtliche Untersuchung, die Umpfenbach als Referendar gegen sich beantragt hatte, ist abgelehnt worden, weil an maßgebender militärischer Stelle sein Verhalten als korrekt befunden worden ist.

Krojanke. Vor einigen Wochen kamen aus Berlin 6 Söhne des vor Jahresfrist verstorbenen Rentiers M. nach Krojanke, um am Grabe ihres Vaters Gedenke zu verrichten. Indes hat der Vorstand der jüdischen Gemeinde Tags vorher beschlossen, auswärtigen Friedhofsbesuchern den Zutritt zu den Gräbern nur gegen eine Steuer bis zu 10 M. zu gestatten. Zu dem höchsten Satz abgelehnt, mußten nun jene Herren die Gesamtsumme von 60 M. wovon der Vorstand aber aus eigener Initiative 30 M. zurückgab, entrichten. Einer der Herren, der Rechtsanwalt Ed. M., wandte sich dieserhalb beschwerdeführend an den künftigen Regierungspräsidenten, auf dessen Vertheid man sehr gespannt war. Nun ist dem Vorstabe eröffnet worden, daß eine derartige Steuer unstatthaft wäre und die bisher erhobenen Steuern gedachter Art innerhalb drei Tagen zurückzuführen seien.

Aus Konstantinopel wird berichtet: Der Name Osman Paichas, des Helben von Plewna, ist in allen politischen Wirren der Türkei niemals genannt worden. Wo mag der Mann wohl sein? Gehorben ist er nicht, in Ungnade gefallen oder pensionirt auch nicht, und doch hört man nichts mehr von ihm. Allerdings ist Osman Paicha nach unten, nämlich in die Küche des Sultans befördert worden. Dort ist dem alten Kauden das Ehrenamt des „Verlegers der Gerichte“ für die kaiserliche Tafel zu theil geworden. Sobald der Oberkoch einen der Gänge für die Tafel des Beherrschers der Gläubigen fertig stellt, hat der Sieger von Plewna die Pflicht, mit seinem Siegel die Speise seines kaiserlichen Herrn vor Vergiftungsversuchen zu schützen.

— Wie man über die Hung-Tschang in Japan urtheilt, dürfte daraus erhellen, daß man den hier als „Bismard des Orients“ bezeichneten Staatsmann, dort nach der Mittheilung eines drüben ansässigen Landmannes den geschnappten Namen „Chinesen-Gleich“ beilegt hat. Das läßt tief blicken!

Industrie und Handwerk.

(In der Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs zeichnet sich der Detailisten-Verband für Hessen und Waldeck durch besonderen Eifer aus. So sind eine große Anzahl Firmen, deren Anzeigen nicht im Einklange mit dem Gesetz standen, angefordert worden, das angeblich Uebertriebene und Faltlose aus den Anzeigen und Neklamen zu entfernen. Diese Verwarnungen hatten in den meisten Fällen Erfolg. Gegen die Geschäftseute, die sich ablenkend verhielten, wurde

Anzeige erlattet. Weiter wurden aus mehreren Geschäften auf Grund veröffentlichter Anzeigen Waaren entnommen und durch den Chemiker des Verbandes auf ihre Bestandteile untersucht. Bezüglich derjenigen Artikel, deren Beschaffenheit nicht im Einklang mit der Anzeige steht, wird Anklage erhoben werden. Der Vorstand wird zur nachdrücklicheren Ausübung seiner Rechte und Pflichten die Rechte einer juristischen Person zu erlangen suchen.

Das Mauseln.

Der reiche Pinus Silberstein,
Der hatte einen Sohn,
Und wie der Junge reden lernt,
Da mauselt er auch schon.
Der Tote sagt, das geht nicht an,
Das war' ein netter Spatz;
Der Aron muß auf's Dorf hinaus,
Da giebt von selbst sich das.
Als ihn der Tote jüngst besucht,
Gott war das eine Feat;
Im ganzen Dorf, ob groß ob klein,
Da mauseln jetzt die Leit'.

M. Jajel.

Berühmte Ansprache.

Maria Theresia, Kaiserin von Oesterreich, schrieb über die Juden 1777, eigenhändig in einem an die Hofkanzlei gerichteten Erlaß: „Künftig soll keinem Juden, welchen Namen er auch haben möge, erlaubt sein, sich hier aufzuhalten, ohne meine schriftliche Erlaubnis. Ich lenne keine ärgere Pest für den Staat als die Gelfenation wegen der Kunst, durch Betrug, Muth und Geloßvertraag die Leute an den Bettelstab zu bringen, alle ablen Handlungen auszuüben, die ein ehrlicher Mann verabücht. Mißthun sind dieselben, sowie als kein kann, von hier abgehalten und zu vermindern. Es ist mir eine Tabelle einzuhandigen, wieviel Juden hier sind und wo sie wohnen. Dies ist alle Quantenbr zu wiederholen und anzugeben, was zu ober abgefallen.“

Unser Christenthum ruht keineswegs auf jüdischer Ueberlieferung, sondern auf anderem, nicht semitischen Schriftgeisse.

Halle.

— In nächster Nummer beginnt die Novelle „Zufalles Richterpruch.“

— **Parteitag.** Der zweite allgemeine Parteitag der deutsch-sozialen Reformpartei wird von Sonnabend den 10. bis Montag den 12. Oktober in unseren Mauern abgehalten. Die Verhandlungen finden im Hotel „zum Kronprinzen“ statt, welches zu diesem Zwecke für diese Tage mit allen seinen Festräumen und Fremdenzimmern vom hiesigen Festauschuss gemietet ist. Circa 2—300 Parteigenossen sowie sämtliche namhaften Führer werden sich in Halle versammeln. Am Sonntag, den 12. Oktober, Abends 7/8 Uhr ist im Kronprinzen ein Festkommers vorgesehen, zu welchem Gesinnungsgenossen Zutritt haben. Die Verhandlungen selbst finden unter beschränkter Oeffentlichkeit statt.

* **Die Familien-Abende** sollen auch in diesem Winter abgehalten werden. Erste Zusammenkunft am Sonntag den 4. Oktober im „Haderbräu“, Leipzigerstraße 87. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Aufsichtsrath der Südebrantschen Mühlenwerke schlägt die Verteilung einer Dividende von 10 1/2 Prozent vor.

* **Die Landwirtschaftskammer** der Provinz veranstaltet im Oktober hier eine Eggen- und Krümmer-Concurrenz.

— **Das Pferderennen** des Sächsisch-thüringischen Reitervereins findet am 11. Oktober auf den Wiesen bei Passendorf statt. Das Rennen wurde bisher in Merseburg abgehalten. Der Verein denkt in der Nähe einer größeren Stadt eine bessere Einnahme zu erzielen. Verfehlt ist der Gedanke nicht.

× **Der 1000. Telefon-Anschluß** der hiesigen Fernsprech-Anstalt ist jetzt eingerichtet.

* **Gerade Straßen** wird Halle nie bekommen. Man betrachte einmal das Baumert in der Dachritzstraße, der Bau Leonhardt & Schlessinger hat einrücken müssen, sodas an angrenzenden Hause eine Biegung entstanden ist. Sollte der Bau des General-Anzeigers nun nach der Dachritzstraße eine gerade Front erhalten, so würde die Straße einen ganzen Theil breiter geworden sein, dies sollte die Straße aber nicht erfahren

und so sieht man wie die Seitenfront des Neubaus vom General-Anzeiger in Form eines stumpfen Winkels in die Straße ragt. Wenn es jetzt noch nicht aufgefallen ist, dann werden, wenn der Bauantrag entworfen worden ist, die Passanten sich an der prächtigen Bau-architektur ergötzen können.

|| **Die Aktien** der Cigarrenfabrik Lindau & Winterfeld sind eingezogen, da sie den erhofften Gewinn nicht erzielen. Die Aktien sind einmal nur an gutes Kraut gemöhnt und solches liefern unsere altbewährten Firmen.

§ Vor dem Planengeschäft von Plaut & Sohn, Leipzigerstraße, war am Donnerstag ein Menschenauflauf dadurch veranlaßt, daß ein junges Mädchen, anscheinend eine Tochter des Plaut, in der Ledentür stehend weinend erzählte, daß der Herr Plaut dem Ledentürlein mehr Liebe entgegenbrächte als ihr.

* **Die Sachjenvereinigung** hat ihr Vereinslokal nach dem Hotel „Weißes Hofs“, Geißestraße 5, verlegt. — **Endlich** hören wir, daß die Direction der Wölberger Mühle gegen das hiesige Volkshaus wegen der elektrischen Lichter vorgeht. Nun wird wohl die faule Ausrede in Anwendung kommen, unsere Wissenschaft datirt mehrere Jahre zurück, democh wird es dem Redakteur nicht erlassen werden, die angeklagten Schuldigen der Schweinerei vor die Schranken zu stellen.

| **Wartlose Jungen** verfolgen die Bierwagen per Rad behufs Kontrolle no boykottiertes Bier abgeladen wird. O, ja, wir sind schon weit gekommen.

+ **Genosse Mittag** ist wegen Verneinung der Abschaffung des boykottierten Bieres aus dem Allgemeinen Consumverein in die Klemme gerathen, hoffentlich kommt er dabei nicht zu Schaden.

+ **Die Stadtverordneten-Verammlung** hat die Anträge der sozialdemokratischen Mitglieder gegen die Streichung von Einwohnern aus der Bürgerliste, welche (infolge Ermäßigung wegen der Kinderzahl) augenblicklich keine Gemeindesteuer zahlen, abgelehnt und das Verfahren des Magistrats als correct anerkannt. Das Oberverwaltungsgericht habe schon in dem Sinne entschieden, daß nicht die „Veranlagung“, sondern die tatsächliche „Versteuerung“ des Einkommens für Ausübung der Bürgerrechte maßgebend ist. Gestriden sind 1451 Personen, 142 haben dagegen protestirt, anerkannt sind nur die Proteste von 11 Personen, die wirklich gekriden worden sind. —

Wir empfehlen folgende deutsche christliche Geschäfte.

Wäsche-Artikel, Cravatten etc.		Damenhüte und Putzartikel.		Damenconfection und Kleiderstoffe.	
Weddy-Pönicke Leipzigerstraße 7.	Hermann Jentzsch Inhaber: Gustav Kaufmann Leipzigerstraße 103.	B. Christ Grosse Steinstraße 13.	Schneider & Haase Inh.: A. Stegmann Am Markt 23.	Theodor Rühlemann Leipzigerstraße 97.	Hermann Jentzsch Inhaber: Gustav Kaufmann Leipzigerstraße 103.
Möbel, Spiegel und Polsterwaren.				Tapeten u. Teppiche.	Spielwaren.
Verein Tischlermstr. Kleine Steinstraße 6.	G. Hauptmann , Dampfbetrieb, Kleine Ulrichstraße 36.	G. Schaible Grosse Märkerstraße 26.	Reinick & Andag Möbelmagazin, Grosse Klausstraße 40, nahe am Markt.	G. Frauendorf Schulstraße 3.	C. F. Ritter Leipzigerstraße 90.
Posamenten, Strumpfwaren, Herren-Schneider-Artikel etc.	Polzwaren, Hüte und Mützen.	Schuhwaren.			
W. F. Wollmer , gegr. 1769 Gr. Ulrichstraße 55.	Aderhold & Müller Inh.: O. Müller Gr. Ulrichstraße 42.	W. König Schmeerstraße 27.			

Anzeigen für offene Stellen.

Vertreter zum Vertrieb unserer Fabrikations-Artikel für Leipzig. **Opel & Kühne, Zeitz.**

Detailist als Leiter f. m. Detailgeschäft. Möglichst Soldat gewesen. **Gustav Röder Nachf., Chemnitz.**

Fachmann für Komptoir und Reise für ein Sägewerk und Holzhandlung. Adressen V. F. 97 an den Invalidendank, Chemnitz.

Junger Mann, nicht unter 25 Jahre, für Buchf. und Exped., der bereits in Samenhandlung thätig war. **Edmund Hennig & Co., Quedlinburg**, Samenhandlung.

Gasthof

mit Ausspann, vielem Fremdenverkehr und schönem Garten ist in einer Kreisstadt mit ca. 6000 Einwohnern unter sehr günstigen Bedingungen wegen hohen Alters des Besitzers zu verkaufen. Gesch. Offerten an **W. Ehrig, Oberböblingen** am See, erbeten.

Verkäufer, (Papierbranche) sofort. **Robert Winkler, Chemnitz.**

Verkäufer für Modewaaren- und Confections-Geschäft, der auch kleine Touren machen kann. **Paul Haasener Nachf., Naumburg a. S.**

Verkäufer, in Wäschebranche erfahren. **C. F. Grauel, Hoflieferant, Dessau.**

Expedient, im Rechnen geübt, sof. **W. Vollbrechtshausen, Speditionsgeschäft, Wödrath.**

Junger Mann für Reise, Komptoir und Lager. **Ad. Krüger & Ulrich, Salzwedel**, Sämerei- u. Bierhandlung.

Das im Kreise Startsberga gelegene Rittergut **Tronsdorf**, Behausung, im Flächeninhalt von 630 Morgen, soll verkauft werden. Anzahlung etwa 100000 Mark. Nähere Auskunft ertheilt auf Wunsch **Naumburg a. d. S., Werner, Justizrath.**

Commis für mein Stabeisen- und Colonialwaaren-Geschäft für Lager. **Gustav Engelke Nachf., Halberstadt.**

Inspector, unverheirathet, nicht über 30 Jahre alt. Gehalt bei freier Station 600 Mark und Reitpferd. **Administration des Rittergutes Ottendorf** bei Waltersdorf, Kreis Sprietau.

Jäger, der Zeugnisse über Obstbaumkultur, in Fasanenzucht u. Ausübung der Jagd besitzt, verheirathet ist, und die in der Jägerwohnung bisher betriebene Gastwirthschaft fortsetzen will, wolle sich schriftl. melden. **Gebrüder Nagel, Trotha.**

Frisch gebrannten Kalk in Stücken liefert billigst in Wagenladungen ab Station **Calbe a. d. Saale**. **G. m. b. H.**

Zuckerkocher, möglichst Kupfergeschmid, für dauernde Stellung. **Zuckerfabrik Hecklingen.**

Techniker, d. entweder im Dampfkessel- oder Armaturenbau Erfahrung haben. Solche, die in der Brauerei- oder Zuckerbranche bewandert sind, werden bevorzugt. **Ostdeutsche Industriewerke Marx & Co., Danzig.**

Verkäuferin für mein Modewaaren- und Confections-Geschäft, erf. Kenntn. im Maschenen u. Abstecken. sofort gesucht. **Theodor Rühlemann, Halle a. S.**

Dampfflug

findet in diesem Jahre noch Beschäftigung bei **Zuckerfabrik Körbisdorf.**

Theodor Rühlemann, Halle a. S.

Leipzigerstr. 107. Parterre u. 1. Etage. Ecke a. d. Ulrichskirche.

Manufaktur- und Modewaaren.

Special-Abtheilung für Seidenwaaren.

Special-Abtheilung für Damen- und Mädchen-Mäntel.

Meine Abtheilung für Herbst- und Wintermäntel bietet eine unendlich große Auswahl in allen neuen Facons und Stoffen und mache ich auf den vorzüglichen Schnitt und Sitz einer jeden Piece ganz besonders aufmerksam.

Anfertigung nach Maass im Hause.

Der Verkauf geschieht zu billigen, doch ganz festen Preisen.

Hermann Jentzsch,

Inhaber: Gustav Kauffmann.

Zur gefälligen häufigen Benutzung empfehle meine
Baumwoll-, Leinen-, Halbleinen-
und Woll-Artikel.

Finnelles, weiss und farbige	Leinwand	Halbleinwand	Rockstoffe	Flanellstoffe	Baruch-Webste	Baruch-Moulinen	Leinwand	Schürzen	Schürzenstoffe
---------------------------------	----------	--------------	------------	---------------	---------------	-----------------	----------	----------	----------------

Nur solide Qualitäten zu billigsten Preisen.

Reichhaltige Auswahl.

103. Leipzigerstrasse 103.

C. Bauer,

Bierbrauerei,
Halle und Giebichenstein,
empfiehlt:

Lager-Bier — Pilsener Bier,
Versandt-Bier

(nach Münchener Art)

30 Flaschen (4/10 Ltr.) 3 Mk. frei Haus.
Sämmtliche Biere sind garantirt nur aus
feinstem Malz und Hopfen hergestellt
und mit Reinzuchthefer vergohren. Die-
selben zeichnen sich durch absolute Rein-
heit und Haltbarkeit, sowie vorzüg-
liches Bekommen ganz besonders aus.
— Fernsprecher 47. —

Annoneensammler gegen hohe Provision sucht.

Expd. d. Btg.

Special-Corset-Fabrik

Bernhard Haeni,

Schmeerstr. 2. Halle a. S. Schmeerstr. 2.

Empfehle den geehrten Damen mein Lager von:

Damen-Corsets, neuester Facons, gut u. sauber
gearbeitet, von 90 s an.

Practische Kindercorsets und Leibchen
von 75 s an.

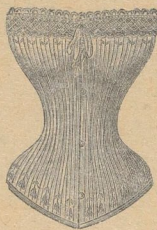
Confirmanten- und Mädchen-Corsets, u. a.
prima roth Drell mit acht Fäden, 3 A.

Brüsseler Corsetten, „Mark P. D.“ „Corset
Plastik“, für ganz gebaute Damen, mit elastischen
Einlagen

Corsets für Magenleidende,
Gesundheits-Corsets aus Dr. Nagen's Kameel-
haarstoff und weiches Wollstoff.

Verzärtelt empfohlene
Unstandscorsetten und Leibbinden,
Teufels Patent-Universal-Leibbinden von
4,50 A an.

Orthopädische Stütz-Corsets und Geradhalter
für heranwachsende Mädchen.



Corsets mit neuesten Ausgestaltungen hoher
Qualität und Stoffen.

Gestrickte Corsets und Leibwärmer.
Wollene Binden, Schlauchwickelbinden à 20r.
15, 20, 25, 30 s.

Gürt-Corsets für starke Damen mit festem oder
dehnbarem Gürt.

Büstenhalter, eigener Methode, mit Gummi-
tollengürtel.

Reitcorsets, Sportcorsets, Nähcorsets,
kurze Arbeitcorsets, Mieder, Schnürleiber,
Schweissblitter, Strumpfhalter, Corset-
schoner, Corsetfedern, Fischbein, Uhrfedern,
Senkel etc.

Irrigatorien mit Zubehör A 2,50.

Hygien- (Holzwollebinden) Monats-
binden à 1/2 Dbd. Badet zu 50, 60, 80, 100 A.
(10 Dbd. 20% Rabatt), Gürtel dazu 40, 50 s,
2, 3, 5 A.

Anfertigung nach Maass für jeden Körperbau unter Garantie für guten Sitz.
Corsetrepariren, Corsetfaconiren, Corsetwäsche schnellstens und billigt.



Leiterwagen
blau gestrichen, mit
Eisenarm, 3, 3,50, 4, 50
6, 7, 9, 16, 17, 20 A
Rob. Plötz,
Leipzigstraße
71.



Kinderkübel
hoch und niedrig,
verstellbar,
6, 7, 50, 10 A
Rob. Plötz,
Leipzigstraße
47.

Die Halle'sche Reform

ist die einzige hiesige Zeitung die der südbischen Melame
ihre Spalten nicht öffnet, darum gebt, deutsche Geschäftsleute und
Handwerker, eure Anzeigen der Halle'schen Reform, damit dieselbe
größere Verbreitung finden kann. Auch unterlasse kein deutscher
Mann, auf die Halle'sche Reform zu abonniren. —

Druck der Hegnemann'schen Buchdruckerei, Gebr. Wolff, Halle a. S., Leipzigerstraße Nr. 2.

Die Halle'sche Reform

Ist die einzige hiesige Zeitung die der jüdischen Kellame ihre Spalten nicht öffnet, darum gebt, deutsche Geschäftsleute und Handwerker, Eure Anzeigen der Halle'schen Reform, damit dieselbe größere Verbreitung finden kann. Auch unterlasse kein deutscher Mann, auf die Halle'sche Reform zu abonniren. —

Immer noch müssen wir vernehmen, dass von der hiesigen Kaufmannschaft an den Erfolg von Inseraten in unserer Zeitung gezweifelt wird, trotzdem wir vor dem Eintritt in den 4. Jahrgang stehen. Darum bitten wir unsere Leser nur in den Geschäften ihre Einkäufe zu machen, die durch diese Zeitung empfohlen werden und sie durch Anzeigen unterstützen, damit aber nicht genug, jeder deutsche Mann und deutsche Frau soll sich auch darauf berufen, dass die Reform sie auf das Geschäft aufmerksam gemacht hat; so lange dies nicht geschieht, wird uns der Kampf nicht erleichtert. Man kehre auch solchen Geschäften den Rücken, die mit Vorliebe die gegnerischen Blätter durch Inserate unterstützen. — Der Kaufmannschaft können wir aber mit Freuden erklären, dass unsere Leser nur in den besseren Kreisen, also kaufkräftigem Publikum zu finden sind. Wer von den Landwirthen und Gastwirthen in Saalkreise noch nicht Abonnent unserer Zeitung ist, erhält sie wöchentlich gratis zugesandt. — Wo bleibt da der deutsche Sinn, wenn ein Kaufmann seine Anzeigen nur in solche Blätter giebt, die mit jüdischen Inseraten gefüllt werden. Sind wir in Halle noch nicht dahin gekommen, eine von jüdischen Inseraten rein gehaltene Zeitung in die Höhe zu bringen? Nur guter Wille und thatkräftige Unterstützung gehört dazu, darum auf zur That!

Die Redaction.

Bier-, Wein- und Frühstückstube

(à la früherer Fischkeller)
von C. Tietz, Inh.: Hermann Strietzel,
Leipzigerstr. 23. (vom Hackerbräu.)
 vis-à-vis
 empfiehlt
sämmtl. Delikatessen der Saison zu kl. Preisen.
Feinste hiesige und fremde Biere, — Weine. —
 Geöffnet bis 12 Uhr Nachts. — Fernsprecher 988.

Ladenvermiethung in Merseburg.

Ein großer Laden mit Wohnung, in welchem feiner Weithaarengefecht mit Erfolg betrieben worden, in bester, frequentester Lage, 1. April 1897 event. auch früher bezugsbar, soll anderweit vermiethet werden.
 Heinrich Schultze senior, Merseburg, Heine Ritterstraße 17.

Rheinheffen-Wein,

94 er Mosheimer, hat täglich, so lange Sendung reicht, direkt vom Faß, à Str. zu 60 S., Rothwein à Str. zu 80 S. abzugeben
Franz Köppe, Ritterstraße 17.

Netze junge Gänse

Gafermaß, gerupft, à Pfd. 45 S., Dammern mit Brustfedern, 10 Pfd. 17 S., alles franco gegen Nachnahme, versendet
Gischas, Heinrichswalde (Spr.).

Special-Corset-Fabrik Bernhard Haeni,

Schmeerstr. 2. Halle a. S. Schmeerstr. 2.

Empfehle den geehrten Damen mein Lager von:

Damen-Corsets, neuester Facons, gut u. sauber gearbeitet, von 90 S an.
 Praktische Kindercorsets und Leibchen von 75 S an.
 Confirmations- und Mädchen-corsets, u. a. prima roth Dreh mit acht Stücken, 3 A.
 Brüsseler Corsetten, „Marie P. D.“ „Corset Plastik“, für zart gebaute Damen, mit elastischen Einlagen.
 Corsets für Magentleidende.
 Gesundheits-Corsets aus Dr. Rögers Kameelhaarstoff und wasserd. Stoff.
 Vervollständig empfohlen
 Umstandcorsets und Leibbinden.
 Teufels Patent-Universal-Leibbinden von 4,50 S an.
 Orthopädische Stütz-Corsets und Geradehalter für heranwachsende Mädchen.



Corsets mit neuesten Ausgeleichen hoher Schultern und Hüften.
 Gestrickte Corsets und Leibwärmer.
 Wollene Binden, Schlauchwickelbinden à Mtr. 15, 20, 25, 30 S.
 Gurt-Corsets für fette Damen mit festem oder dehnbarem Gurt.
 Blüstenhalter, eigener Weigeb, mit Gummi-Einlagen.
 Reitercorsets, Sportcorsets, Nährcorsets, kurze Arbeitcorsets, Mieder, Schallreißer, Schweissblätter, Strumpfhalter, Corset-schoner, Corsetfedern, Fischbein, Uhrfedern, Senkel etc.
 Irrigatorien mit Zätschr. 4 2,50.
 Hygida (Holzvollebinden) Monatsbinden à 1/2 Dgd.-Büchel zu 50, 60, 80, 100 S. (10 Dgd. 20 S. Rabatt), Gürtel dazu 40, 50 S., 2, 3, 5 A.

Anfertigung nach Maas für jeden Körperbau unter Garantie für guten Sitz.
 Corsetrepariren, Corsettaconiren, Corsetwäsche schnellstens und billigt.

Die Maschinenfabrik und Eisengießerei
F. v. Dreyse, Sömmerda
 empfiehlt
 ausser Drehscheiben, Mühlenrichtungen, Brücken u. s. w.,
 als Specialität:
**Eismaschinen und Kühlanlagen,
 Dampfheizungen,
 Gasöfen und Dampfkessel.**
 Betreuer gefügt.
 Außerdem Guss aller Art.

Anzeigen für offene Stellen.

Commis für meine Eisen- und Eisenkurzwaarenhandlung H. Bokemüller, Königslutter.

Verkäufer mit Wollwaaren- und Posamentenbranche vertraut (kl. Reisen). Ww. Vitz & Sohn, Weissenfels a. S.

Lagerist für hiesiges Schreib- und Lederwaarengeschäft, später Reise-posten. Berwerb. unter „Lagerist“ an O. Klemm's Sortiment, Leipzig, Universitätsstrasse 3.

Reisender f. eingeführte Schürzenfabrik Off. unter W. 100 postlagernd Auerbach i. V.

Commis für Colonial- und Getreide-Branche, Detail-Verkauf und Lager sofort. R. Sensenhausner, Pretzin a. d. Elbe.

Buchhalter für mein Pelzwaaren- und Studentenrequisiten-Geschäft. Gottwerth Müller, Jena.

Erster Buchhalter für Fahrradfabrik. Offerten unter C. 5289 Rud. Mosse, Leipzig.

Commis für meine Eisen-, Kurzwaaren- und Werkzeughandlung. Carl Zetzsche, Altenburg.

Commis, der seine Lehrzeit kürzlich beendet, für mein Colonial- und Delikatessengeschäft. Rich. Niedermeyer, Eisleben.

Verkäufer, welcher einen Theil der Reise übernehmen muss. Photograph und Gehalts-Anspr. an Mengering & Neubauer, Kaufhaus für Teppiche und Möbelstoffe, Leipzig.

Jüngerer Commis für mein Colonialwaarengeschäft R. L. Kraatz, Wittenberg, Bezirk Halle a. S.

Tapissier-Zeichner für Abtheilung Handstickerei und gezeichnete Artikel (Geh.-Anspr.). Windsch & Co., Tapissier-Manufactur Gössnitz S.-A.

Erster Beamter, der selbstständig wirthschaften kann. Gehalt 800 Mk. S. J. Herrmann, Amtmann. Domäne Arnstadt i. Thür.

Hofverwalter, zum 1. Januar 1897. Domäne Giebichenstein.

Oberaufseher f. grosse Domäne der Provinz Sachsen, derselbe muss den Jagdschutz mit übernehmen. Offerten unter P. N. 34 an Rudolf Mosse, Magdeburg.

Inspector, unverheirathet, sucht Zuckerfabrik Körbisdorf, bei Merseburg.

Kassenbote, cautionsfähig, Meldungen schriftlich mit Gehalts-Ansprüchen. Bernh. Franz & Co. Nachf., Leipzig, Peterssteinweg 10.

Bureaugehülfe im technischen Zeichnen geübt, guter Handschrift. Anfangs-Gehalt 120 Mk. monatlich. Meldungen unter T. L. 750 an Rud. Mosse, Dresden.

Verwalter für Rittergut Gröst bei Rossbach.

Hofmeister, verheirathet, Frau hat für Leute zu kochen. Koch, Rittergut Denstedt b. Weimar.

Gärtner, verheirathet, für Rittergut (Sachsen). Offerten unter G. L. 649 an Haasenstein & Vogler, Magdeburg.

Gutsschmied, verheirathet, auf Domäne Heusdorf b. Apolda.

Zweiter Verwalter, sofort. Domäne Köttendorf, bei Weimar.

Gelbgießer, tüchtig an Drehbank, für Reparaturarbeiten auf Zuckerfabriken, für dauernd. Gebrüder Jansen, Egeln.

Conditorgehilfe, sofort, Robert Traubert's Conditorei, Stassfurt.

Kindergärtnerin sofort für vier Kinder im Alter von 8 bis 1 1/2 Jahren, Kindermädchen vorhanden. Offerten unter A. N. 14 postlagernd Calbe a. S. erbeten.

Wirthschafterin, welche in der feineren Küche und Federviehzucht erfahren. Frau Else Rabe, Domäne Ermsleben a. H.

Wirthschafterin für mein Vorwerk. Koch, Rittergut Denstedt bei Weimar.

Mamsell, in Molkeerei und Küche erfahren, sofort. Domäne Badetz bei Zerbst.



Leipzigerstr. 21 **Schnabel & Grünberg** Leipzigerstr. 21

empfehlen ihr
grosses Lager in Leinen, Bettzeug, Tischzeug, Handtüchern und Gardinen zu äusserst billigen Preisen.
Fertige Braut- und Kinder-Ausstattungen stets auf Lager.

Wo kaufen Sie gute abgelagerte Cigarren zu civilen Preisen?
bei
Otto Wiegmann
Tabak- und Cigarrenhandlung
69 Leipzigerstrasse 69.

Hermann Jentsch,

Inhaber: Gustav Kauffmann.

Zur gefälligen häufigen Benutzung empfehle meine
Baumwoll-, Leinen-, Halbleinen- und Woll-Artikel.



Nur solide Qualitäten zu billigsten Preisen.

Reichhaltige Auswahl.

103. Leipzigerstrasse 103.

Schirmfabrik
VON **E. Pasch.**

Empfehle mein bedeutendes vergrössertes Lager in nur selbstgefertigter Waare. Als besonders preiswerth und haltbar offerire ich

Monopol-Seidene Regenschirme mit 700 Tage Garantie, sowie Regenschirme in Halbside, Gloria, Zanella und Satin;

auch offerire ich als besonders praktisch, Selbstöffner, Selbstschliesser, sowie Sturm-Regenschirme.

Auf Repariren sowie Ueberziehen der Schirme kann auf Wunsch gewartet werden.

E. Pasch, Schirmfabrik,
Schmeerstrasse 22.

G. Schraidt,

Uhrmacher.

Al. Klausstrasse 18,
empfehle mein Lager aller Arten

Uhren

zu billigen Preisen unter Garantie.
Reparaturen an Uhren und Musikwerken werden gut und billig ausgeführt.

Annoncensammler

kann sich melden in der Expedition.

19 Schmeerstr. 19
eigene Fabrikate.



Reisekoffer.
Faltenkoffer.
Handkoffer.



Handtaschen,
Zuriffentaschen
empfehle

H. Krasemann,
19 Schmeerstrasse 19
Fabrik von Reisekoffern und Lederwaren.

Neuen Sauerkohl,
hochfein, 2 Pfund nur 15 Pfg. bei
Gust. Friedrich, Bürgasse.

Neues Pflaumenmus,
selbstgebacktes, per Pfd. 30 Pfg. emp.
Gust. Friedrich, Bürgasse.

Antisemiten!

Andenken von Halle a. S.

grösste Auswahl

Kunst- und
Luxuswaaren.
Leipzigerstr. 90.

C. F. Ritter.

Otto Knoll,

Leipzigerstr. 87. part. und I.

empfehle sein grosses Lager in

fertig. Herren- und Knabengarderoben

Grosses Stofflager zur Anfertigung nach Maass.

Handschuhe, Cravatten, Wäsche, Hosenträger etc.

empfehle preiswerth

Gustav Wehage, Leipzigerstr. 24.

Saalschlösschen

Besitzer: **Rob. Pippel.**

Den geehrten Besuchern des Saaletales erlaube ich mir mein idyllisch direkt am Saalufer gelegenes Local in empfehlende Erinnerung zu bringen und bitte um zahlreichen Besuch.

Angenehmster Aufenthalt, Haltestelle der Dampfer u. Gondeln.

Ausschank: Spaten, Pilsener, Frankenbräu, Döllnitzer Gose und berliner Weissbier.

➔ **Reichhaltige Speisekarte.** ➔

Conditorei-Büffet.

Gardinen

Grösste Auswahl schöner neuer Muster, nur haltbares solides Fabrikat in weiss und crème
empfehle zu billigsten Preisen

Emil Höschel

Gr. Ulrichstrasse 52.

Beilage der „Halleschen Reform“.

Nr. 40.

Halle a. S., den 3. Oktober 1896.

3. Jahrgang.

Vermischtes.

— Petersburg. In hiesigen gut unterrichteten Kreisen verlautet bestimmt, daß die nächste Reichsraths-Sitzung sich mit der Frage der Abschaffung der Verbannung nach Sibirien im Verwaltungswege beschäftigen wird. Die Abschaffung gilt als gesichert.

Bereits in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, kurz nach der Entdeckung und Eroberung Sibiriens, begann die russische Regierung Leute dahin zu verbannen. In der Gesetzgebung findet sich das Verbannungsweisen zum ersten Male 1648 unter Zar Alexei Michailowitsch erwähnt. Ursprünglich bildete die „Verhinderung“ jedoch nicht eine Strafe, sondern ein Mittel zur Entfernung bereits verurtheilter Personen aus dem Mutterlande. Zu jener Zeit war das russische Strafrecht ein fast ungläubig grauesames und barbarisches. Zahllose Personen wurden wegen geringfügiger Verbrechen gefaßt, gebüßt oder enthauptet. Für unbedeutende Vergehen erhielt man Knutenhiebe, Hahnenadern, oder es wurden einem Glieder amputirt, die Junge abgehauen oder die Rippen mit Eisen durchbohrt, an welchen man in der Luft schweben mußte, bis man eines langsame, qualvollen Todes starb. Der meiste Mißhandlungen und Verurtheilungen entledigte man sich, indem man sie nach Sibirien sandte. Dies der Ursprung des heutigen Verbannungsweises. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts machten sich einigermassen aufgeklärtere strafrechtliche Anschauungen geltend, welche im Verein mit der zunehmenden Entwicklung Sibiriens allmählich bewirkten, daß die Regierung dieses Land mit anderen Augen betrachtete und die Verbannung als ein Mittel zu benutzen begann, die neuen russischen Besetzungen in Sibirien in praktischer Weise zu bevölkern; mit kräftigen, statt mit arbeitsunfähig gemachten Menschen. Demgemäß wurde vor jetzt 200 Jahren die Bestrafung von Gesetzwürtern durch Verurtheilung ihrer Person gänzlich abgeschafft und durch ihre und ihrer Angehörigen Verbannung ersetzt; in vielen Fällen trat die Verhinderung nach Sibirien sogar an Stelle der Todesstrafe. Gleichzeitig dehnte man das Exil auf eine große Anzahl von Verbrechen und Vergehen aus, die früher mit anderen als den erwähnten Strafen geahndet worden waren; z. B. Fahrenhuth, Mordverbrechen, Landstreicherei, Falschschwören (von Schimpfern wurde überdies die Scheidung zwischen den Rollenklagen ausgesprochen), Wahlfälschung, Preisfalsch etc. Die reichen landwirthschaftlichen und mineralischen Hülfsmittel Sibiriens lenkten im Laufe des 18. Jahrhunderts die Aufmerksamkeit der russischen Regierung in erhöhtem Maße auf die große ansehnliche Niederlassung. Die Entdeckung der überaus werthvollen Minen von Nerzhinsk und Daurka hatten einen so lebhaften Bedarf an Arbeitskräften zur Folge, daß die Regierung durch eine Reihe von Erlässen für die Verhinderung zahlreicher Strafgefangene aus russischen Gefängnissen nach den sibirischen Bergwerken sorgte. 1753 wurde die Todesstrafe gänzlich aufgehoben und an ihre Stelle durchweg lebenslängliche Minenarbeit in Sibirien gesetzt. Acht Jahre später erhielten alle Personen und Körperstrafen, die sich im Verlaufe von Verbrechen befanden, die Erlaubniß, dieselben jeder Zeit nach Belieben der Ortsbehörden be-

hufs Verbannung zu überantworten. Unter Katharina II. nahm die Nachfrage nach Arbeitern immer mehr zu, denn es wurden in Sibirien ungemein reiche Lager. Demgemäß erweiterte man die Zahl der durch Verhinderung zu bestrafenden Gesetzesverletzungen stetig. Im nächsten Jahre lang mit seinen Steuern irgend Jemand polizeiwidrig auf, so erfolgte die Exilstrafe. Bis zu Ende des 18. Jahrhunderts schenkte die Behörde einem wichtigen Punkte, der Behandlung der Deportirten unterwies, sehr geringe Beachtung, und noch weniger dachten sie an eine planmäßige Organisation des gesamten Verbannungsweises. Die armen Teufel wurde ohne jede Verpflegung in Truppen von Ort zu Ort getrieben und mußten sich Nahrungsmittel erbeuteln; erlitten sie keine, so starben sie unterwegs Hungers. Niemand bekümmerte sich darum, wer sie waren, woher sie kamen, welcher Gesetzwidrigkeit sie sich schuldig gemacht hatten und wohin sie gingen. So kam es, daß rückfällige Mörder statt in den Bergwerken lebenslängliche Strafarbeit zu leisten, sich in Sibirien als freie Miethelieber niederlassen konnten, während Bauern, die lediglich ihre Pflüge verloren oder den Jörn ihres Gutsheeren erregt hatten, unerschuldigerweise in den Minen robbeten mußten, bis sie in Folge von Entbehrungen und Mißhandlungen elend zu Grunde gingen. Es herrschte ein gräßlicher Wirrwarr, bei welchem blinder Zufall und persönliche Willkür die Hauptrollen spielten. Der große Reformator Graf Speranski führte einen Fall an, in welchem man vergaß, einen zur Niederlassung in Sibirien verurtheilten Bauer — der nichts gethan, als unvorsichtlich ein gestohlenes Pferd zu laufen — nach seiner Ankunft daseibst in Freiheit zu setzen; statt dessen ließ man ihn in den Minen von Beresof 23 Jahre hindurch unterirdische Zwangsarbeit leisten. Marinow berichtet in seinem Buche „Sibirien und die Strafnachricht“ über eine der vielen Willkürhandlungen des berühmten Treskin, Gouverneur von Sibirien. Dieser war einem der Rathsherren der Staatskammer über den gestohlenen und verbannten ihn daher aus der Provinz Irkutsk. Dabei ertheilte er die Weisung, daß der Mann an seinem Orte länger als 10 Tage gebüßt werden sollte. Der unglückliche Rathsherr mußte demgemäß bis an sein Lebensende plan- und ziellos im Lande umherziehen. Im Anfange unseres Jahrhunderts begannen die leitenden Kreise sich auf die Besserung dieser jämmerlichen Zustände zu verlegen und das Verbanntenwesen zu regeln. 1811 wurde ein eigenes Truppenkorps geschaffen, deßhalb Bestimmung militärischer Begleitung für die Transporte; auch erhielt nunmehr jeder Verhinderter Begleitungsdiener, die über seine Person und seinen Bestimmungsort Aufschluß geben. Sechs Jahre darauf erfolgte die Errichtung von Ciampastationen, und nach weiteren sechs Jahren trat in Tobolsk das von dem erwähnten Grafen Speranski vorgeschlagene „Bureau der Verbannten-Verwaltung“ in's Leben, das sich gegenwärtig in Tjumen befindet. Dieses Amt gruppiert die Verhinderter nach Classen, führt über jede einzelne Person Buch und überwacht mit Hilfe seiner sechs Zweigämter den Transport

und die Vertheilung aller Anstömmlinge. Diesen Zweigbüros stehen drei Inspectoren zur Seite, die je ein Drittel von Sibirien unter sich haben. Dies in großen Zügen die Vorgeschichte des heutigen, noch immer höchst mangelhaften Verbannungsweises.

Ein Urtheilspruch, der alle Gewerbetreibenden nahe angeht ist kürzlich in Berlin gefällt worden. Ein Berliner Kaufmann hatte in einer Anzeige, die mit der Ueberschrift „Krieg in Sibir“ begann und mit einer Aufzählung seiner „vorzüglichen Schube“ schloß, seinen Siefeln nachgerühmt, daß sie von „bestem Leder, geschmackvollster Ausführung, raffiniertester, eleganterer Ausstattung und vornehmster Seidmaßeinrichtung“ waren und doch nur 4.50 bezw. 5 Mk. kosteten. Ein Käufer aus der Provinz kaufte, sah sich e' trümt und verlangte die Zurücknahme der Cassigkeit entbehrte, das Leder gespalten und die Maßstäbe mit Drahtstiften befestigt gewesen wären. Der Kaufmann fräunte sich; eine Anklage wegen Betrugs war die Folge. Der Staatsanwalt erklärte die Grenzen der zulässigen Neblame für überschritten. Diese „bombastischen Annoncen“ seien vorzugsweise auf die Provinzen zugeschnitten und darauf berechnet, Simpel auf den Keim zu locken. Er beantragte vier Wochen Gefängniß und 1000 Mk. Geldbuße oder noch 100 Tage Gefängniß. Der Gerichtshof war ungefähr derselben Ansicht wie der Staatsanwalt und erachtete auf Grund der Annoncen den Angeklagten des Betruges für schuldig. Der Richtung des Geschäftslebens, die in dieser Weise auf den Simpel ausgeht, mußte ein energischer Damm entgegengeleitet werden. Sie untergrabe im Inlande wie im Auslande den Ruf des soliden Geschäfts. Der Angeklagte wurde zu 500 Mk. Geldstrafe oder 50 Tagen Gefängniß verurtheilt.

— Vorfall! Das innige Verhältnis zwischen Juden und Sozialdemokraten kommt im „Rebächer“ auch äußerlich zum Ausdruck. Der Annoncenheft des Blattes enthält fast nur Anzeigen israelitischer Mitbürger. Dabei sind diese deren oft so rüchloslos, in den steinerneidischen Knipplern, mit welchen sie den Socis das Geld aus dem Beutel zu locken suchen. Dinge zu sagen, die mit dem reactionellen Inhalte des Blattes im auffallendsten Widerspruch stehen. Während der schriftstehende Genosse auf den ersten Seiten seines Blattes keine Feder über die Greuel eines möglichen Krieges und über das unsagbare Elend des Proletariats zum Himmel schreien läßt, reitet hinten ein Hebräer auf einer Begabus-Noskante herum, die für den Schänder reif ist, und läßt seiner Leier folgende Boogie einströmen:

Nur böß sieh's aus in der Türkei,
Und ach, kein Staat läßt sich herbei,
Dem Türkenhand ganz ungeröhigen
Den Kasan nichtig zu verlohnen!
Doch hier bei uns im Vaterland
Gesh' Kuh' und Ordnung Hand in Hand;
Es blühen Handel, Industrie,
Die fleißige Hand schafft spät und früh!
Wohin hier auch das Auge sieht,
In Gemüth nur der Wohlstand blüht!

und auf dieser Zeichen machte, die ich nicht verstand. — „Sie sind einer der Unrigen“, sagte er dann zu mir, „alles geht gut, der Oberst ist aus Sibirien entflohen und die Zahl seiner Anhänger wächst von Tag zu Tag. Wir werden endlich triumphieren und der Zar wird unter unseren Schlägen fallen. Finden Sie sich morgen zu unserer Versammlung ein.“

Flamantoff gab eine Beschreibung des Mannes, konnte aber den Ort der Begegnung nicht näher bezeichnen. Er hoffte durch seine Angaben ein Anonymum zu erlangen, aber er hatte sich verrechnet. Einige Tage nachher flüchtete man sich ins Ohr, daß man in der That einen aus Sibirien entflohenen Desist ergriffen habe, welcher auf ein englisches Schiff gestiegen war, um nach dem Auslande zu gehen.

Im Innern des Reiches erzählte man sich, daß Trischka verschwunden sei und daß er thatsächlich ein wegen des Aufstandes vom 14. December 1825 verurtheilter Oberst wäre, welcher die Grundbesitzer der Gouvernements Smolensk und Kaluga ausgeplündert habe. Nachdem er auf diese Weise mehrere hunderttausend Rubel ermornden hatte, habe er an den Kaiser geschrieben, daß er nur das genommen habe, was man ihm seiner Zeit konfiszirt habe. Einige Monate später dementirte man diese Nachricht und versicherte, daß niemals ein Oberst in Siele gewesen sei und daß der Räuber von Smolensk nur ein Flüchtling war, den man ergriffen, gelunet und wieder nach Sibirien transportirt habe. In Wirklichkeit ist niemals bekannt geworden, wer und was Trischka eigentlich war; aber noch heute kann man in einigen Gegendern des Auslands den Namen Trischka von der Landbevölkerung mit einer gewissen Ehrfurcht aussprechen hören.

Ende.

Eine räthselhafte Gestalt.

Skizzen aus dem russischen Räuberleben von Julius Streinbach.

Schluss.

Ihre Mittheilungen beruhigen mich sehr. Wenn der General nicht mehr im Stande ist, das Räuberwesen in Wolynien zu unterdrücken, so bin ich ohne Zweifel entschuldbarer als er; aber als guter Patriot werde ich ihn trotzdem von allem unterrichten, was Sie mir gesagt haben.“ — „Daron möchte ich Ihnen abrathen; der General könnte sich beleidigt fühlen, daß Sie über diese Angelegenheit, welche in einem Verwaltungsbezirk gehört, besser unterrichtet sein wollen als er. Uebrigens habe ich Ihnen nichts gesagt, was nicht im ganzen Reiche bekannt wäre. Aber was hat es denn mit diesem Trischka für eine Bewandniß, der Cure Excellenz so sehr beunruhigt?“ — „Trischka ist ein vollendeter Schurke, und es ist mir noch nicht gelungen, den geheimnißvollen Schleier, welcher ihn umgibt, zu lüften. Die Einen halten ihn für einen Selbstigen des Felmarichalls Pastewitsch, die anderen für einen verbannten Obersten, der aus Sibirien entwichen ist, wieder andere behaupten, daß es sich um zwei Individuen handele, welche unter diesen Namen auftraten. Jedenfalls vollführt Trischka wunderbare Sachen; er nimmt alle möglichen Gestalten an und trägt eben so gut die Uniform eines Gardeofficiers, als die Kleidung eines gemeinen Mannes. Ich werde nicht eher ruhen, bis ich ihn in das Petersburger Gefängniß eingeliefert haben werde.“ — „Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen, daß Ihnen das recht bald

gelingt. Aber ich sehe, die Stunde der Messe naht, und ich muß nach der Kathedrale eilen.“ — „Wollen Sie nicht bei mir speisen?“ — „Cure Excellenz ist sehr gütig, aber ich glaube, daß der Erzbischof mich mit einer Einladung beehren wird, und die Subordination verlangt Gehorsam.“

Der Mönch verabschiedete sich und ging. Bei dem Gouverneur ließ er sich nicht mehr sehen. Dieser erfuhr aber am folgenden Tage durch seine Beamten, daß Trischka, als Mönch verkleidet, in der Stadt gewesen sei. Da er Seine Excellenz von Angesicht zu Angesicht sehen wollte, um zu wissen, mit wem er es zu thun habe, hatte er sich bei dem Gouverneur auf diese Weise Zutritt verschafft.

In Petersburg mußten außerordentliche Dinge vorgehen. Kurier durchreisten die Straßen nach allen Richtungen. Die Bevölkerung der Hauptstadt erging sich in allen möglichen Vermuthungen. Hatte Polen oder Litauen einen Rest von Leben widergefunden? Hatten die Kosaken sich ihrer alten Freiheit wieder erinnert? Forderten die baltischen Provinzen ihre Nationalität zurück und kämpften sie für ihre unterdrückte Religion? Hatten sich die Ketzergelehrten erhoben, um die Freiheit zu erobren und die fürchterliche Tyrannei abzuschütteln welche auf ihnen lastet? Unter der Regierung des Kaisers Nikolas konnte keine gute Nachricht die apathische Bevölkerung in Aufregung versetzen.

Flamantoff, ein höherer, zur Disposition gestellter Offizier, hatte eine Auktion bei dem Grafen Bentendorf erbeten und diesem folgendes mitgetheilt: „Ich ging heute im Sommergarten spazieren, als ein gut gekleideter Mann auf mich trat, meine Hand ergriß

Wir finden es ein Wenig riskant, die schweißigen Arbeiterhäute derartig zum Verfliegen der Kasane aufzufordern. Kommt nicht Mancher, der auf einen der in den poetischen Annoncen angebotenen billigen Krüge angeht, bald nachher in eine Stimmung gerathen, die ihm beim Verloren der Kasane nicht genügend Müchtheit darauf nehmen läßt, ob der Kasanträger gerade einer mit einem krummen Säbel, oder einer mit einer krummen Nase ist? Also Vorsicht!

Aufhebung eines Urtheils nach 22 Jahren. Ein im September 1874 vom Berliner Stadtgericht zu Unrecht ergangenes Urtheil wurde nach 22 Jahren durch die neuerte Strafkammer des Berliner Landgerichts I wieder aufgehoben. Der Eisenbahnbeamte Oskar Krause hatte in diesem Jahre eine Vernehmung bei der Polizei wegen Uebertretung. Der Beamte fragte ihn, ob er schon bestraft sei, welches Krause verneinte. Der Beamte hielt ihm vor, daß er doch bestraft sei, in seinen polizeilichen Akten sei nämlich eine im Jahre 1874 erfolgte Verurteilung wegen Entziehung von der Wehrpflicht verzeichnet. Herr Krause glaubte seinen Ohren nicht zu trauen. Er, der sich im Jahre 1864 freiwillig zum Militär gestellt, der die Selbstige mitgemacht, der mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet war, sollte sich der Militärpflicht entzogen haben? Er forschte bei der Behörde nach, und als ihm die Thatsache seiner in contumaciam erfolgten Verurteilung bestätigt wurde, erwirkte er die Wiederaufnahme des Verfahrens. Vorgelesen wurde die Sache in wenigen Minuten zu seinen Gunsten erledigt.

Unlauteres Geschäftsgebahren eines Handlungsreisenden. Unter dieser Epithete giebt die Eisenbahndirection Oberfeld folgendes bekannt: „Ein Handlungsreisender hat sich auf noch nicht aufgeklärte Weise die Namen der jedesmal Ruhe habenden Beamten einer hiesigen Lokomotivstation verschafft, diese sodann in ihrer Privatwohnungen aufgesucht und unter Verhüllung auf ihren vorgesezten Werkmeister, welchen er — ohne diesen überhaupt bekannt zu sein — als einen langjährigen Kunden bezeichnet, dessen Empfehlungen er bester, zum Kaufe von Waaren (insbesondere Wäschegegenstände) verleitete beim zu verlesen geliebt. Da der Betreffende, welcher angeblich eine Firma Adolph Baruch & Co in Berlin vertritt, seine Verurtheilung wahrscheinlich wiederholen und auf Beamte anderer Dienstzweige ausdehnen wird, bringen wir das unlautere Geschäftsgebahren desselben hiermit warnend zur Kenntniß.“

Hundtreue. Ein Oldenburger Beamter verkaufte seinen Hund nach Hannover, wohin er mit der Eisenbahn befördert wurde, und erkaufte nicht wenig, als sich das Thier nach etwa einer Woche wieder bei ihm einfand. Voller Freude sprang der Hund an den Kindern empor, leckte seinen Herrn wie dessen Gattin die Hände und fiel dann ganz erschöpft auf den Teppich in der Stube nieder. Das Eisen, das man ihm vorsetzte, ließ er unberührt und verschlang nur gering das Wasser, welches ihm vorgehalten wurde. Die Wittern der Kinder bestimmten den Vater, den Verkauf rückgängig zu machen und das treue Thier zu behalten.

In der Schweiz ist der Versuch zu einer „Schönheitskonkurrenz“ gescheitert, da sich keine Frauen dazu fanden und selbst auf Aufforderung hin und gegen hohe Preise das widerliche Schauspiel ablehnten. Die Schweizer Frauen beschämten damit ihre Schwestern in anderen Ländern, Deutschland eingeschlossen.

Ein fideles Gefängniß. In keinem Lande der Welt hat der Glaube an die Möglichkeit der Besserung der Verbrecher so tiefe Wurzeln gefaßt, wie in den Vereinigten Staaten. Die Behandlung der Sträflinge ist deshalb eine ganz andere geworden als in den europäischen Anstalten. Das Ergebniß bleibt abzuwarten. Am weitesten hat man die neue Lehre im „Reformatorium“ des Staates Massachusetts in Concord getrieben, obwohl sich eine Anzahl der gefährlichsten Verbrecher in dieser „Besserungsanstalt“ befindet. In Concord herrscht das sogenannte „Collegiate-system“. Fünf Jahre Freiheitsberaubung bildet die höchste Strafe. Bei guter Ausführung kann die Strafe auf elf Monate herabgesetzt werden. Während der Zeit werden den Sträflingen zweimal in der Woche von Professoren und Geistlichen Vorträge über Politik, Nationalökonomie, Religion und andere Gegenstände des allgemeinen Wissens gehalten. Es wird ihnen Zeichenunterricht gegeben, und sie werden selbst in der Musik ausgebildet. Sie lernen Modellieren und in Holz, Eisen und Stein arbeiten. Es giebt sogar einen Debattklub, einen naturwissenschaftlichen und literarischen Verein, sowie einen Athletenklub in der Besserungsanstalt von Concord. Mit dem „Reformatorium“ ist eine 100 Acres große Farm verbunden, die von den Sträflingen bebaut wird. Eine von diesen geschriebene, gelebte und gedruckte Zeitung giebt Aufschluß über die Vorkommnisse im „Reformatorium“. Die Geschäfte stingt wie ein Roman, ist aber höchlichlich wahr.

Ein künftiger Schüleraufsatz macht in Kölner Lehrkreisen die Runde. Das Thema lautete: „In der Schule.“ Hier ist die Ausführung: „Das Schulzimmer besteht aus der Wandtafel, den Bänken, den Tintenfassern, dem Stoch und dem Lehrer. Die meisten Sachen in unserer Schule sind sehr alt, nur der Stoch

ist neu. Wer noch später wie der Lehrer in die Schule kommt, ist der größte Faulenzer und wird durch diesen bestraft. Auf der Wandtafel sind Flüsse und Städte gemalt, damit wir sie auswendig lernen müssen. Der Lehrer hat mit dem Stoch ein Loch in das gelobte Land getrieben. Mit dem Globus macht er die Sonnenfunken. In der Gesangstunde streicht der Lehrer den Bogen; auch schlägt er uns so lange den Tact, bis es klappert. Wir singen do bis la; einige können noch höher; der Lehrer kann es am tiefsten, aber der kommt nicht in die Höhe. In der Schule hängt auch ein Thermometer; mit diesem macht man es im Sommer heiß, bis frei ist; der Lehrer sieht solange darauf, bis es 20 Grad sind. In der Freiviertelstunde essen wir eine halbe Stunde lang unser Butterbrot. Der Schulinspector lobt uns immer, aber der Lehrer ist doch froh, wenn er wieder fort ist. In der Turnstunde springen wir über den Beck; der Lehrer springt zuerst, daß er fracht, dann springen wir auch und stärken unsere Glieder. Der Lehrer macht uns zu ordentlichen Menschen; denn Fleisch bricht Eis. Wer Aepfel frisst, kommt einen herunter; wer sie aber dem Lehrer frisst, kommt zwei herunter. Wenn der Lehrer die Orgel spielt, treten wir ihm den Balg und singen zweistimmig dazu; wenn man ihm den Balg zu arg tritt, quetscht die Orgel. Jetzt ist der Lehrer krank und hält keine Schule; wir wissen nicht, ob er wieder gut wird, aber wir hoffen das Beste.

§ Entschuldigungszettel. Aus ihrem Lesekreise geht Stangens illustr. „Reise- und Verkehrszeitung“ von einer Lehrerin folgende Blätterseite von Entschuldigungszetteln zu:

„Ich bitte mein Dörchen wegen Kopfschmerz an die Luft zu gehen.“

„Die Veräumnis der Schule meines Sohnes wurde durch Krankheit unterbrochen.“

„Ich bitte mein Sohn mehr ins Rechnen zu ziehen, indem er mir in die Nacht keine Ruhe läßt, indem er fortwährend fantasiert. Auch ich habe in meine Jugend nicht rechnen können; leider hat es sich später von selber gefunden, so daß ich heute mit Leichtigkeit die Buchführung vollende.“

„Da ich Ananias Sonnabend weil sie klagte um Etliche, den das Turn das bringt alles vor, — wenn es noch mal vorkommt, den schide ich ihr die Stunde nicht nach der Schule und lasse sie von Doktor unterrichten, den von Turn hat schon manch einer den Tod gesucht. Das ist für Jungen, aber nicht für Mädchen.“

„Ich bitte meinen Sohn Karl zu entschuldigen, er hat gestern Abend Ungehörigkeit geübt.“

„Geheirts Fräulein. Indem das es Sie sehr zu ver-ind-res-ihren thut, was uf die Schülen druf is, wolke ich Sie man sagen, daß Sie das jahrmistlich an-jest, indem das es noch kein geschriebenes Geseß giebt, was uf die Schülen druf soll.“

„Geheirts Fräulein. Meine Arnida mußte die Schule veräumen, weil mein Mann eine Briefstafche verloren hatte. Wo sie halt das Lotterielos besah, wo mir uns die Gräfte mühe müsten geben, daselbe wieder in best zu bekommen und sie im Oktober 14 Jahr wird, da wird es nicht draup ankommen.“

„Meine Tochter Josie hat gefehlt, weil sie einen kleinen Bruder hat gefehlt. Sollte es nächste Woche wieder vorkommen, so entschuldigen Sie bitte.“

Volkswirtschaftliches.

***** Direktorengelälter.** Es zählten im Jahre 1896:

Deutsche Bank	an 13 Dir.	je 60000 Mk.
Bank für Handel und Industrie	an 8	„ „ 93000 „
Nationalbank für Deutschland	an 2	„ „ 160000 „
Internationale Bank	an 2	„ „ 175000 „
Dresdener Bank	an 4	„ „ 193000 „
Berliner Handesgesellschaft	an 3	„ „ 230000 „
Discontogesellschaft	an 4	„ „ 550000 „

Das sind 7 Banken, die 36 Angestellte zusammen nahezu 6 Millionen Mark verdienen lassen. Und wer muß alles bezahlen?

— Dem Provoiantant Stettin ist erwünscht, Angebote von gelundem Roggen und Safer von Produzenten zu erhalten; demogagt wird dessen Ankaufsbezirk: die Kreise Randow, Greifenhagen, Pyritz, Saagitz, Raugard, Regenwalde, Ramin, Wedom-Wollin. Lieferung Magazinof Stettin gegen Baarzahlung. Das Abrollen von der Bahn erfolgt ohne Zuthun der Verkäufer für 1,80—2 Mk. per Tonne (20 Ctr.) Säcke stehen leihweise zur Verfügung. Zulassung einer Probe von einviertel Liter erwünscht.

* Das königliche Provoiantant in Königsberg hat mit dem Ankauf von Safer und Roggen begonnen. Angebote und Proben sind an daselbe zu übermitteln; mündliche Angebote werden in dem Geschäftslokale Holländerbäumstraße Nr. 9 und Steinhammer Wallgasse Nr. 3 während der Dienststunden entgegengenommen.

* * * Betreffs der Margarine hat das preussische Staatsministerium eine Verfügung an die Behörden

erlassen, in welcher ausgeführt wird, daß, nachdem der Bundesrath dem Entwurfe des Margarinegesetzes in der vom Reichstage beschlossenen Fassung keine Zustimmung verleiht hat, angeichts der darüber in landwirthschaftlichen Kreisen herrschenden hohen Erregung alles versucht werden müsse, um eine verlässliche Handhabung des in Geltung gebliebenen Reichsgesetzes vom 12. Juli 1887 herbeizuführen und damit wenigstens auf diesem Wege der Wünsche der Interessenten auf agrarischen Gebiete entgegenzukommen. Dem es sei anzunehmen, daß mit einer möglichst strengen Ausführung der Vorschriften des alten Gesetzes und einer ausgiebigen Kontrolle, wenn auch nicht die volle Wirkung des Entwurfes der Reichsregierung, so doch eine ganz wesentliche Verbesserung der auf dem Fett- und Buttermarkt herrschenden Zustände erreicht werden kann. In Ausführung dieses Erlasses sind die unteren Verwaltungsbehörden angewiesen worden, die vorgeschriebenen Revisionen der Verkaufsstellen, in denen Margarine selbgeboten wird, alsbaldig einmal recht eingehend auszuführen und über das Ergebniß bis zum 1. December jedes Jahres Bericht zu erstatten.

— **Die Mäuse und das Margarineetage.** Der Chemiker Mc. Coy theilt mit, daß die Mäuse ein sehr feines Vermögen besitzen, Butter von Fettlag zu unterscheiden. Er erhielt eine Anzahl Mäuser von unter, um sie in seinem Laboratorium zu unteruchen. Die Mäuse, in denen man die Butter schmolz, nachdem man die an der Oberfläche schwimmenden Bestandtheile vorzüglich hatte ablaufen lassen, ließ man während der Nacht auf einem Tisch im Laboratorium stehen. Am folgenden Morgen fand Mc. Coy sehr wenige Mäuse vollständig leer, nur zwei waren unberührt geblieben, und diese enthielten Margarine, während die zehn anderen mit Naturbutter gefüllt gewesen waren. Da hier folgender Zufall im Spiele gewesen sein konnte, wiederholte Mc. Coy diesen Versuch und hatte jedes Mal dasselbe Ergebniß. Auf der Margarine fand man nur die Fußspuren der Thiere, die anderen Mäuse mit der Naturbutter waren jedoch leer.

Muschel-Ecke.

Feinste Bildung. Frau Kommerzienrath: „Unsre Martha, Herr Professor, muß bekommen die feinste Bildung. For de französische Sprache erigagiren wir eine Gouvernante und for de englische eine Miß.“ — „Und wie halten Sie es mit dem Deutschen?“ — „Das lerne wir se!“

Cohn an's Köhndin. Es sprach der Kaufmann Ador Cohn: — Des Morgens zu meinem würdigen Sohn: — „Soh! Du den Tabak schon bestest, — Die Butter genug mit Kartoffeln verfest? — Hast in den Zucker Du Kreide gelegt, — Agarenholz in den Himm getragt, — Die Koffinen mit Steindich und Pfeifern vermagt, — Den Brauntwein gehörig mit Wasser getrannt? — Wenn nach dem allen Du hast getheh, — Denn, Moriz, wollen mer beten geh.“

Immer rein geschäftlich. In London waren kürzlich drei Personen wegen des gleichen Verbrechens vor Gericht. Der Eine, ein Israelit, wurde freigesprochen und die anderen beiden zum Strang verurtheilt. Als die Sitzung zu Ende war, blieb der Freigesprochene ruhig sitzen. Der Richter bemerkte dies und fragte: „Weshalb gehen Sie denn nicht fort? Sie sind jetzt frei!“ „Wah! ich, wah! ich“, entgegnete der Sohn Israels, „aber ich woll' se noch gern was im Vertrauen fragen.“ „Im Vertrauen? Was könnte das sein?“ „Meis die Andern doch aufgehangen werden, mechte ich mol fragen, ob ich nich das alte Zeug kaufen kemte?“

Juden-Schwindel. Sie: „Gott, wenn man sieht hier runter in's Thal, gleich kömmt man kriegen den Schwindel.“ Er: „Was reibt De von Schwindel! Ich hab' Dir doch gesagt, Du sollst mich, wenn wir zum Vergnügen zeihen, nicht an's Geschäft erinnern.“

Die gute Genjur. Frau: „Moriz, der Junge hat gebracht die Genjur. Es steht darauf S. S. das heißt doch: Sehr furrieden!“ Moriz: „Aufstun, Esurrieden wird geschrieben mit 3. Es wird heißen: So heimlich.“

Selbsterkenntniß. Schmutz Levy (kommt an bei neuen Wände vor): „Nu, wie heißt? Was rufen de Soldaten nicht, raus?“ Schreien doch sonst alle Laite „Raus!“ wenn ich komme!“

Edt jüdisch. Blumenföhl: „Ein Büßet nach Hamburg, dritte Klasse!“ Beamter: „Zwölf Mark fedzig.“ Blumenföhl: „Das is mir zu theuer.“ Beamter (wüthend): „Ach was! Hier wird nicht gehandelt.“ Blumenföhl: „Schreien Sie nich so — es giebt noch mehr Eisenbahnen!“

Feile Preise. Cohn: „Mein Frailain, weil Se so hüßlich sind, sollen Se haben das Meter fu 75 Pfg. je wenn Se mer geben an Fuß, fu 73.“ Frailain giebt ihm eine Ohrspeise. Cohn: „Weiß geschrieen! Nu kost's Meter achsig Pfennige.“

Der größte Adodat. Ich sag' dir, Henmann, Levy ist doch der größte Adodat! — Nu, Rothschild ist aber auch ein fetter Kopf. — Der Levy ist größer, ich muß es doch wissen; er hat doch meinen Sohn vertheidigt. — Dein Sohn ist doch nebbich verurtheilt worden! — Ja — aber nur fu ein Jahr!

Die Judenfrage und ihre Lösung.

Halle'sche Reform
Redaction & Expedition
Leipziger Str. 23.

Seht ihr den Juden hinterm Akerfluge?
Giebt's Juden, denen's Brot ihr Gnadwert bringt?
Nenn' ihr 'nen Juden, der dem Schoß der Erde
Als Bergmann Erz und Kohlen schwer entringt?
Die Arbeit bleib' den Deutschen los; die Juden
Sie leben ja vom Schächer und Verkauf!
Der Christ im Schwitz des Angeichts muß bluten.
Mein Vaterland, mein Deutschland, wach auf!

Seht siehet auf, Germanias waack' Söhne,
Und kämpft mit gekl'ar'ter Waffen Allgewalt,
Dah' uns der Fremdling nicht noch gar verböhne,
Wie's schon geschieht in mancherlet' Gestalt.
Drum löse sich aus aller Deutschen Munde,
Von Ost nach West, von Süd nach Nord hinauf —
Der laute Wahrsinn mache jetzt die Kunde:
Mein Vaterland, mein Deutschland wach auf!

Immer weiter geben!

Immer weiter geben!

Selbst in liberalen Kreisen wird jetzt anerkannt, daß es eine „Judenfrage“ giebt; es wird zugegeben, daß der Einfluß des jüdischen Geschäftsgeistes und überhaupt die jüdische Weltanschauung einen großen Teil zu der zunehmenden Verschlimmerung der sozialen Verhältnisse im Deutschen Reiche beiträgt. „Aber“ — so fragt man — „man kann doch nicht eine „Bluthochzeit“, eine zweite „Sizilianische Vesper“ veranstalten, in der sämtliche Juden in einer Nacht umgebracht werden? Welche Wirkung soll also die „Judenhege“ der Antisemiten haben?“ Diese Gedankenfolge kann man sehr häufig bei Erörterungen der Judenfrage vernehmen, selbst von solchen, die innerlich vollwertige Gefühls-Antisemiten sind und von der Gefährlichkeit der jüdischen „Moral“ für unser Volksleben überzeugt sind.

Solche Bedenken sind völlig unbegründet, denn **Niemand geht darauf aus, einen Gewaltakt zu vollziehen** ähnlich denen, mit deren Hilfe man sich im Mittelalter des wuchernden Judentums zu entledigen suchte.

Die **deutsch-soziale Reformpartei**, als die offizielle Vertreterin des antisemitischen Gedankens in Deutschland, hat zwei Wege im Auge (von denen der eine die Fortsetzung des andern ist), der Jüdengefahr entgegenzutreten, die beide **ohne Gewaltthaten** zum Ziele führen:

Die Hauptaufgabe der Partei liegt darin, das christlich-deutsche Volk zu energischer **Bethätigung seines deutschen Nationalbewußtseins und zum Schutze seiner christlichen Mitbrüder und Mitbürgerinnen anzufeuern.**

Wer durchdrungen ist von nationalem Stolz, der wird es als eine Schmach empfinden, daß ein Volk, das nicht Blut von unserm Blut, nicht Fleisch von unserm Fleisch ist, dessen Sitten und Lebensanschauungen auf einem ganz andern Boden als dem germanischen sich entwickelt haben — daß dieses fremdartige Volk durch Geschäftsnisse und sonstige unfaubere Thätigkeit einmal den deutschen Nationalwohlstand ungeheuer schädigt und zweitens den Ruf der deutschen Nation im Auslande schwer beeinträchtigt. Wer viel im Auslande gereist ist, wird überall die Erfahrung gemacht haben, daß es gerade **Juden** mit „deutschen“ Namen sind, die die schmutzigsten Geschäfte machen. Juden mit deutschen Namen sind es vor allen auch, die den denkbar scheußlichsten Handel treiben, nämlich den **Handel mit Menschenfleisch**. Sollte es da nicht die Pflicht aller deutsch denkenden Männer sein, klipp und klar kund zu geben, daß sie keine Gemeinschaft haben mit solchen Schändern des deutschen Namens?! Ist es da nicht eine Forderung der eigenen nationalen Ehre, offen zu erklären, daß das deutsche Volk die **Juden nicht als Deutsche** betrachtet, sondern — was ja nur der Wirklichkeit entspricht — daß sie ein **Volk für sich** sind, das sich im deutschen Vaterlande eingemischt hat, und deren „Deutlichkeit“ fast lediglich darin besteht, daß sie sich das deutsche Kapital, deutschen Namen und „deutsche“ Sprache angeeignet haben?!!!

Praktisches Christentum ist eine andere Waffe gegen die Verjudung des Volkes. — „Ja“, so wendet man, namentlich auch seitens der Geistlichkeit, ein, „gehört nicht die christliche Religion die Nächstenliebe ohne Unterscheid der Person?“ — Diese Frage beantworten wir mit den Worten des Apostels Paulus: „**Lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen!**“ Wenn man nun fragt, wie das Judentum sich bei jeder Gelegenheit lustig macht über Gebräuche in der christlichen Kirche, wenn man ein offenes Auge dafür hat, wie der Wohlstand der christlichen Glaubensgenossen von den Juden zu Grunde gerichtet wird, und namentlich auch in wie schmachtvoller Weise jüdische Geschäftsinhaber mit der **Ehre ihrer weiblichen Angehörigen** umspringen, dann ist es **Christenpflicht**, „allermeist diesen Glaubensgenossen“ hilfreich beizuspringen. Dies ist aber nur dann möglich, wenn man den **Unterdrückten** unserer Glaubensgenossen zu Leibe geht. Daß dem so ist, dafür können die Antisemiten nichts, sondern **ganz allein die Juden selbst!**

Es giebt nun ein ganz vorzügliches Mittel, um dem oben angeführten Unheil zu begegnen, und da wenden wir uns ganz besonders an unsere **deutschen Frauen**. Wir appellieren an die **Ehre der deutschen Frau** und an ihr **Mitleid mit ihren Mitbürgerinnen**. In Wien sind die Frauen mit gutem Beispiel vorangegangen: **sie machen ihre Einkäufe bei keinem Juden mehr**. Leider folgen im deutschen Reiche die Frauen noch nicht in genügendem Maße diesem lobenswerten Vorbilde, ja es gibt sogar Frauen, die, obwohl ihr Gatte ein gesinnungstreuer Antisemit ist, **hinter dessen Rücken ihre Einkäufe in jüdischen Geschäften machen**, weil sie da anscheinend die Ware um ein paar Pfennige billiger erhalten. Selbst wenn dies aber auch nicht — wie es gewöhnlich der Fall ist — auf Kosten der Qualität der Ware geschieht, so müge jede Frau bedenken, daß das Geld, welches sie daran erspart, den Arbeitern, den Ungestellten und besonders auch den **armen Arbeiterinnen von ihrem Lohne abgezwickelt wird!** Die weiblichen Arbeiterinnen und Adornierinnen werden gewöhnlich so schändlich bezahlt, daß sie oft, um nicht zu verhungern, sich einem **unmöglichen Lebenswandel** zuwenden. Nur zu schnell werden von den Frauen die schmählichen Ansprüche jüdischer Geschäftsinhaber vergesen, wie: „**Mögen die Mädels doch auf den Strich gehen, sie haben ja die ganze Nacht Zeit!**“

Frauen, die Ihr selbst Töchter habt, aber deren Tugend ihr eifrig wacht, nehmt Euch dies zu Herzen; ihr tragt selbst dazu bei, daß die weibliche Ehre immer tiefer in den Augen der Männer sinkt, wenn Ihr die Prostitution durch Einkäufe bei jüdischen Schandenhaltern befördert!

Der Geldverdient, das ist der Lebenszweck des Juden; nehmt Ihr ihm den, dann schüttelt er, **ohne** daß es einer besonderen Zwangsmaßregel bedarf, aus eigenem Antriebe den deutschen Staub von seinen Plattschuh.

Ein Mitarbeiter der „Deutschen Zeitung“ hat kürzlich einen Artikel veröffentlicht, der allgemeiner Beachtung wert ist. Wir entnehmen demselben folgende Stellen:

„Der Jude will bei uns nichts als Geschäfte machen. Sein Lebensgang ist gewöhnlich der, daß er mit irgend einem Schacher oder Handel anfängt, an dem es etwas zu verdienen gibt, und, sobald er Mittel genug erworben hat, zum Bankgeschäft“, d. h. zur Börse übergeht. Die Börse ist sein Ideal, weil sie gestattet, den Rang im Großen zu betreiben und mittelst der angeborenen Schlaueit und Strampellosigkeit den „Mitbürgern christlicher Konfession“ die Haut über die Ohren zu ziehen.

„Sehr einfach: Wenn alle deutschgesinnten Deutschen nur bei Stammes- und Gesinnungsgenossen ihre Einkäufe machen, so wird es für die Juden nichts mehr zu thun geben, und sie werden einfach verschwinden, ohne daß ihnen irgend ein Leid zugefügt wird. Die Juden selbst geben das beachtenswerthe Beispiel des Zusammenhaltens, wenn, wenn dies irgendwo angeht, nur „ihren Leuten“ Verdienst zu. . . Wird dieses Beispiel auch von den Deutschen befolgt, dann bedarf es einer weiteren Beschränkung in der Anstellung jüdischer Offiziere und Richter, eines Verbotes der Erwerbung von Grundbesitz durch Juden nicht. Denn mögen sie auch aneinanderhängen wie Klefien, so ist doch leicht einzusehen, daß, wenn jüdische Rechtsanwäite und Ärzte nur von ihresgleichen leben sollten, ihre Zahl rasch zusammenschmelzen würde, und daß keines der vorhandenen Judenblätter, wie sie zur Zeit massenhaft das Volksgewissen vergiften, von jüdischen Abonnenten allein leben könnte. Wozu und wovon sollten endlich Juden Grundbesitz erwerben, wenn kein Geschäft zu machen und nichts zu „verdienen“ ist.“

Freilich, von dem Ziele, daß jeder Deutsche den Verkehr mit dem Judentume meide, sind wir noch weit entfernt. . . . Hoch und Niedrig thut alles, um der richtigen Lösung der Judenfrage entgegenzuarbeiten. Und doch wäre keine einzige der sozialen Fragen, die uns kopfzerbrechen und Herzweh verursachen, **so leicht** zu lösen, wie gerade diese! Da



heißt es denn, nicht müde werden in der Arbeit zur Aufklärung und zur Warnung! Es muß so lange gepredigt werden, bis jeder geborene Deutsche sich der erbärmlichen Genußlosigkeit schämt, die in der mittelbaren Unterstützung des Judentums liegt, und bis er seine Pflicht erkennt, jeden Verdienst, den er gewähren kann, nur Stammesgenossen zuzuwenden."

In diese Ausführungen schließt der bekannte Herausgeber der „Deutschen Zeitung“, Herr Dr. Friedrich Lange, die Mahnung, neben der langsamen Aufklärung des Volkes nicht etwa auf die äußeren Hilfsmittel einer allmählich zu ändernden Gesetzgebung und einer straffen Abwehr des Judentums durch die Regierung zu verzichten. „Innere und äußere Mittel müssen zugleich angewandt werden, denn es handelt sich darum, für einen Gedanken die ganze Masse eines Volkes zu gewinnen; und zwar muß der Krieg geführt werden, während die Verlockung der ureislosen Masse durch das Judentum ununterbrochen fortdauert. Niemals darf man hoffen, die ganze Masse eines Volkes allein durch die edle Kraft einer starken Genüßung zu gewinnen. . ."

Diese Mahnung des bekannten deutsch-nationalen Politikers verdient größte Beachtung in allen Kreisen, die sich ihre nationale Genüßung bewahrt haben. Der Weg der Gesetzgebung ist der zweite der beiden oben erwähnten Wege zum Schutze des nationalen Deutschtums vor Ausbeutung und Entwertung durch die semitischen Fremdlinge. Das Bürgergesetz, das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb, das Wucherergesetz u. sind die ersten Anfänge auf dieser Bahn, die weiterhin sehr wohl dem Judentum den Aufenthalt in Deutschland sehr ungemütlich machen kann. Sehr weit sind wir aber noch von dem Endziele, der Aufhebung der Juden-Emanzipation. Erst wenn diese vollzogen ist, wird das deutsche Reich auch ein Reich der Deutschen sein.

Deutschland für die Deutschen, das ist die Parole, die jeder Patriot sich zu eigen machen muß, und die er nur dann befolgen kann, wenn er die Deutsch-soziale Reformpartei, welche auf gesetzlichen Wege die Lösung der Judenfrage anstrebt, unterstützt. Dies

geschieht, wenn man sich der Deutsch-sozialen Reformpartei anschließt, oder — falls man aus geschäftlichen oder anderen Gründen nicht mit seiner Person und seinem Namen für die Partei eintreten kann — wenigstens durch Geldbeiträge deren Agitation unterstützt. Ohne Geldmittel ist leider nur einmal keine politische Agitation möglich, und es ist grundsätzlich, zu sagen: „Wenn die Wahlen kommen, werde ich schon bei der Hand sein.“ — Nein, dann ist es zu spät! Fort und fort und immer von neuem müssen den Wählern über die Judenagitation die Augen geöffnet werden, so daß, wenn die Wahlen herannahe, der Boden genügend vorbereitet ist. Alsdann können wir mit gutem Mutte denselben entgegengehen und haben die Sicherheit, den im jüdischen Fahrwasser segelnden Parteien einen neuen Teil ihrer Verderben bringenden Macht zu entreißen.

Die Deutsch-soziale Reformpartei in Baden, deren Leitung und Geschäftsstelle sich in Heidelberg befindet (Adresse: „Herrn Generalsekretär F. Goebel, Heidelberg, Bahnhofstraße 9“), bildet ein Glied der deutsch-sozialen Reformpartei im Reiche, die sich ganz besonders den Schutz des darniederliegenden Mittelstandes zur Aufgabe gemacht hat. Sie ist die einzige Partei, deren Vertreter unabhängig sind von jüdischem Gelde, unabhängig von Regierungs- und anderen Behörden, und deshalb ist sie im wahren Sinne des Wortes eine nationale Volkspartei. Diese Überzeugung bricht sich jetzt allenthalben mit Macht Bahn; deshalb ist die Deutsch-soziale Reformpartei die Partei der Zukunft, und wer es gut meint mit dem deutschen Volke, der muß sich ihr über kurz oder lang anschließen.

Die antisemitischen Genüßungsgenossen werden er sucht, dies Flugblatt allenthalben zu verbreiten. Dasselbe ist durch die Geschäftsstelle der Deutsch-sozialen Reformpartei in Baden, Heidelberg, Bahnhofstraße 9, zu beziehen und kosten 1000 Stück 5 Mk., 500 Stück 3 Mk., 100 Stück 1 Mk.

Aus dem Programm der Deutsch-sozialen Reformpartei.

Die Deutsch-soziale Reformpartei steht auf deutsch-nationalem, monarchischem und christlichem Boden. Sie fordert im Einzelnen:

Erhaltung des allgemeinen, gleichen und direkten Reichstagswahlrechts mit geheimer, geistlich nach Möglichkeit geschützter Abstimmung, Erweiterung des Wahlrechts zur Wahlspflicht.

Volle Glaubens- und Gewissensfreiheit, Selbstständigkeit der christlichen Kirchen in innerkirchlichen Angelegenheiten.

Wahrung des christlichen, nationalen und praktischen Gesichtspunktes in der Jugend-Erziehung, Ausschließung des jüdischen Elementes aus den christlich-deutschen Schulen.

Schaffung eines in deutschen Rechtsanschauungen wurzelnden bürgerlichen Gesetzbuches. Herabsetzung der Gerichts- und Anwaltsgebühren, Beseitigung des Anwaltszwanges, Einführung der Berufung für alle Strafsachen, Einführung der bedingten Verurteilung, Entschädigung der schuldlos Verurteilten und Untersuchungsgefangenen.

Volle Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht, möglichste Sparjamkeit bei der Heeresverwaltung, Einkäufe der Heeresbedürfnisse beim Produzenten.

Ein gerechtes Verhältnis zwischen direkten und indirekten Steuern; keine weitere Verneuerung derjenigen indirekten Steuern, welche die unteren Schichten treffen; insbesondere Einkünfte für a) stufenweise ansteigende (progressive) Einkommen-, Kapitalrenten- und Erbschafts-Steuer unter Schaffung geeigneter Schutzmaßnahmen gegen falsche Einkommensdeklaration und Vermögensangaben; b) rationale Herabsetzung der Börsensteuer, besonders Heranziehung ausländischer Werte; c) Lohn- und Aufwandssteuer; d) Wehrsteuer.

Ausreichende Schutzölle zum Besten der deutschen Arbeit und Erzeugung.

Staatliche Beaufsichtigung des Börsewesens, Verbot der den Frieden gefährdenden Spekulation, sowie aller Spiel-, Differenz-, Geschäfte; Bekämpfung der Ringbildungen.

Schutz der Landwirtschaft gegen ausländische Konkurrenz, gegen Wucher und Güterschlächtere; staatliche Regelung der Getreide-Einfuhr oder schlenigke ebenso wirkende Maßnahmen zur Erzielung stetiger Verkaufspreise für das Getreide, bei denen der deutsche Landwirt sein Auskommen findet und die übrigen Klassen der Bevölkerung nicht durch den Kornwucher der Börsen übersteuert werden; Regelung des Getreidehandels auf genossenschaftlicher Grundlage; Unpflanzbarkeit eines zur Erhaltung einer Familie nötigen Mindestbesitzes; Herabminderung der Gerichts- und Stempelgebühren; Abhebung der Grundschulden.

Schaffung zeitgemäßer obligatorischer Anordnungen für das Handwerk mit Befähigungsnachweis, Beseitigung der zügellosen Gewerbe-freiheit, Einrichtung von Handwerkerkammern, Verbesserung des Sub-

missionswesens, Aufhebung der Zuchtbauarbeit für Private, Sicherung der Forderungen für Bauhandwerker, ausschließliche Berücksichtigung von Handwerksmeistern bei Vergabe staatlicher Lieferungen und Arbeiten, die in das Bereich des handwerksmäßigen Betriebes gehören.

Beschärfung der Konkurrenzordnung und strafrechtliche Verfolgung des unlauteren Wettbewerbes, Beschränkung des Kaufhandels auf arbeitsfähige Personen, auf die Bewohner armer, unwirtschaftlicher Gegenden und auf den Betrieb selbstverfertiger Waren; Beschränkung des Abzahlungshandels, sowie Verbot der Schwindelausverkäufe und Wandlerager, Bekämpfung des Fiktalwesens; Verbot der Konsumvereine, soweit sie zu gewerbsmäßigen Handelsbetrieben ausarten; Erweiterung des Wuchergesetzes auf vollen Schadenersatz an die Verwunderten, Besserung der sozialen Lage der Handlungsgeldhelfer.

Bereinfachung der Zwangsversicherungs-gesetze und Heranziehung der Gesamtheit zu ihren Lasten, Regelung des Arbeitsnachweises durch Staat und Gemeinde, Maximalarbeitszeit nach Eigenart der einzelnen Betriebe, Sonntagsruhe von mindestens 36 Stunden für alle Industriearbeiter, Beschränkung der Nacharbeit, sowie der Frauen- und Kinderarbeit, Verbot derselben, wo Gefahren für die Gesundheit oder Sittlichkeit bestehen, Reichsarbeitsamt und Einigungsämter für Lohn- und andere Streitigkeiten, Koalitionsrecht der Arbeiter, Ausgestaltung der staatlichen Betriebe zu Musteranstalten in sozialer Hinsicht, Förderung von Produktivgenossenschaften, Verbesserung der Fabrikaufsicht, Fürsorge für gesunde Arbeiterwohnungen, Verbot der Verwendung nicht-europäischer Arbeiter, Sperrung der Reichsgrenze gegen den Zufluß slawischer Arbeiter.

Regelung bzw. Aufbesserung der Anstellungs- und Gehaltsverhältnisse des Beamten- und Lehrstandes, Erhebungen über die Lage der Subaltern- und Unterbeamten mit Hilfe parlamentarischer Kommissionen, möglichst volle Sonntagsruhe auch für alle Angestellten öffentlicher Verkehrsanstalten.

Erhaltung und Erwerbung von Handels- und Ackerbaukolonien, Einrichtung überseeischer Strafanziedelungen für rüchsfällige Verbrecher, Beförderung der inneren Kolonisation zur Stärkung des Deutschtums, kräftiger Schutz der Deutschen im Auslande.

Aufhebung der Gleichberechtigung der in Deutschland lebenden Juden und Stellung derselben unter ein besonderes Fremdenrecht, namentlich Ausschluß der Juden aus allen amtlichen und einflußreichen Stellungen, Aufstellung und dauernde Führung einer Statistik über die in Deutschland lebenden Personen jüdischen Stammes, Verbot der Einwanderung fremder Juden, Schächtwort, wissenschaftliche Prüfung der jüdischen Religionsvorschriften bezüglich ihres Inhaltes und ihrer Verbindlichkeit.

